

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.

zu beziehen durch alle Postanstalten.

Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. vierteljähr. Zeitzeile od. deren Raum 30 A.
Bergütungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Zeitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Frankenthal (Werkstätte von Vennigshof), Eisenberg i. S.-A. (sämtliche Eimfabriken), Kassel (Werkstätte Preuss); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Hörsbelfabrik von Schneider & Hanau); von Stimmmachern, Hornarbeitern und Drechselern nach Arnstadt i. Th. (Firma Möbeling); von Knosfmachern nach Schmölla S.-A. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern, Hoblern, Drechselern nach Todman i. Wiesenthal (Fabrik Falter); von Scharnern und Parleibodenlegern nach Lützenau (Geschäft von G. Schmidt); von Bürstenmachern nach Darmen (Werkstätte von P. Wolff); von Korbmachern nach Braze.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens allzwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussöhnung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

An die Mitglieder!

Der Vorstand hat nunmehr doch dem Drängen der Mitglieder nachgegeben und mit dem Ausschuss gemeinsam die Vornahme einer Urabstimmung über die Frage der Erhöhung der Beiträge beschlossen.

Mitglieder! Es liegt nun in Eurer Hand, zu entscheiden, ob der Verband durch Zuführung größerer Mittel in den Stand gesetzt werden soll, Eure Interessen nachdrücklich zu vertreten, Eure Rechte mit aller Entschiedenheit zu wahren, oder ob er infolge Mittellosigkeit verurtheilt sein soll, eine passive Stellung gegenüber Euren Ringen nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen einzunehmen.

Nicht allein bedingen die in Aussicht stehenden Lohnkämpfe das Vorhandensein größerer Kampfmittel, sondern auch die verschiedensten Abwehrstreiks, welche ihr zu führen gezwungen sein werdet, theils um Angriffe der Unternehmer auf Euer Koalitionsrecht zurückzuschlagen, hauptsächlich aber, für den Fall der eintretenden Geschäftskrise, die durch Lohnkämpfe erzielten günstigen Arbeitsbedingungen hochzuhalten.

Die seit Monaten eifrig gepflogene Diskussion über die Erhöhung der Beiträge hat wesentlich zur Klärung der so eminent wichtigen Frage beigetragen; jedes weitere ergänzende Wort unsererseits wäre überflüssig. Jedes Mitglied wird und muß sich nun darüber klar sein, ob es für Beibehaltung der Erhöhung des Beitrages stimmen will. „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Thaten sehen.“

Der Schlußtermin der Abstimmung naht; sie muß bis zum 31. Dezember dieses Jahres vollzogen sein. Der Vorstand hat dem vielfach geäußerten Wunsch: jedem Mitgliede, d. h. auch denen, die nicht in die Versammlung kommen, resp. nicht kommen können, die Betheiligung an der Abstimmung zu ermöglichen, Rechnung getragen. Den Zahlstellenverwaltungen erwächst dadurch eine große Arbeit, die aber, daß sind wir überzeugt, gerne gemacht werden wird; handelt es sich doch um Erledigung einer der wichtigsten Fragen, die je den Verband bewegt haben, um die Entscheidung, ob der Verband seinem wirklichen ausgesprochenen Zwecke: die Lebensinteressen aller seiner Mitglieder in jeder Hinsicht zu wahren und zu fördern, dienen soll oder nicht.

Wie das Resultat auch ausfallen mag, jeder Kollege, jede Kollegin muß sich damit zufrieden geben. Wird ein höherer Beitrag beschlossen, so darf kein Mitglied, das gegen denselben stimmte, die Flinte in's Korn werfen und dem Verbande den Rücken kehren, sondern muß es dennoch möglich machen, das geringe Opfer bringen zu können. Mag es Einzelnen schwer fallen, von dem kargen Lohn noch mehr abzustoßen, aber bei leidlich gutem Willen geht es doch. Sollte der höhere Beitrag abgelehnt werden, so dürften alle Die, welche dafür stimmten, sich gleichfalls mit der Thatsache abzufinden haben, daß an Führung zahlreicher Lohnkämpfe nicht gedacht werden kann, vielmehr der Verband eine mehr negierende und vermittelnde Rolle zu spielen hat.

Wählt, Mitglieder! Das Wohl des Verbandes liegt in Eurer Hand!

Die Redaktion.

Friede auf Erden!

Seit fast 2000 Jahren ertönt diese Friedensbotschaft auf der Erde. Priester und Staatsgewaltige, Denker und Dichter wirkten unter dieser verkündeten Botschaft, aber der ersehnte Friede ist noch nicht eingelehrt.

Friede auf Erden! So tönt es gegenwärtig in allen Variationen und in hunderten Sprachen hüben wie drüben, über den ganzen Erdball, und doch hat die christliche Welt, die sich Kulturwelt nennt, nichts Wichtigeres zu thun, als zum steten Kampfe, zu mörderischen Kriegen zu rüsten. Die „christlichen“ Staatslenker fordern den letzten Mann unter die Fahne, verlangen den letzten Groschen zur Ausrüstung der Kämpfe, die Menschen gegen Menschen, Brüder gegen Brüder führen sollen.

Eine Nation sucht die andere in der Verbesserung und Erfindung neuer Mordinstrumente zu übertrumpfen. In Massen zu morden und niederzubrennen, ist ihr höchstes Ideal. Wissenschaft und Technik stehen im Dienste der modernen Mordbrenner, um immer wirksamere Instrumente zu erfinden, die die Menschen im Großen in's Jenseits befördern; eine teuflische Freude leuchtet aus den Berichten, daß es möglich sei, mit diesem oder jenem „Kultur“-werkzeug mit einem Schläge die stärksten Festungen mit dem Erdboden gleich zu machen, die stärksten Schiffspanzer zu durchbohren und ganze Haufen gräßlich verkrüppelter, zerfleischter Todter und Verwundeter aufzuthürmen, Hunderte und Tausende schwimmende Festungen mit Mann und Maus untergehen zu lassen.

Friede auf Erden; und doch ist Mord und Zerstörung die Lösung. Was auf dem Gebiete der Kultur von Millionen Händen in Jahrhunderte langer, mühsamer Arbeit geschaffen, wird in Minuten vernichtet. Im Namen des Christenthums jenden europäische Nationen ihre Heere aus nach fremden Erdtheilen, um deren Eingeborenen die „Segnungen“ „christlicher“ Kultur nach dem Rezept der berühmten Halsgerichtsordnung Karls V. beizubringen, das heißt Männer, wehrlose Frauen und unschuldige Kinder zu morden und obendrein ihre Behausung und ganze Dörfer niederzubrennen. Deutschland ist davon natürlich ausgeschlossen. Die Ausbreitung deutscher Kultur machte trotzdem große Fortschritte unter der Regie der Leist, Wehlan, Peters und Konsorten, die auf „eigene Art“ kulturell zu wirken suchten. Werden hier und da schwarze Weiber ausgepeitscht und müssen auch Einzelne

von ihnen den Galgen zieren, was that's, ist es ja doch das einzige Mittel, den Angehörigen der schwarzen Rasse, denen preussische Sitte und Moral unbekannte Begriffe sind, nicht nur christliche Kultur beizubringen, sondern ihnen auch die Vortrefflichkeit des ostpreussischen Fuzels zu demonstrieren. Ja, sie ist unerlässlich, diese Bibel- und Schnapskultur, im Interesse des Friedens auf Erden!

Friede auf Erden. Und doch tobt ununterbrochen ein erbitterter Kampf auch im wirtschaftlichen Leben. Arme und Reiche, Ausbeuter und Ausgebeutete stehen sich als innere Feinde gegenüber, hier wie dort, im In- und Auslande, überall wo der Kapitalismus seine Fingarme ausbreitet, gleich einer Spinne, die ihr Opfer in's Netz lockt, um ihr das Blut auszusaugen. Ausbeutung der besitzlosen Klasse, seitens Derer, die alle Produktionsmittel an sich gerissen, Mutter Erde als ihr Eigenthum betrachten, ist Gesetz geworden. Männer, Frauen und Kinder des arbeitenden Volkes sind in's Joch gespannt, aus ihrem Schweiß und Blut krystallisiert sich das blinkende Gold, das, zur Vermehrung der Produktionsmittel angewandt, immer neue Noth und größeres Elend schafft.

Friede auf Erden! Und doch wird Allen, die emsig schaffen im Interesse des Unternehmerprofits, der Fuß in den Nacken gesetzt, wenn sie sich gegen Verelendung und Rechtslosmachung auflehnen. Polizei und Gerichte, die Diener des Klassenstaates, sind flugs bei der Hand, nach dem „Recht“ zu sehen. Frau Justitia ist modern geworden und ihre Binde sadenscheinig, denn sie sah häufig, daß, wenn Zwei dasselbe thun, es nicht dasselbe ist. Rang, Stand und politische Ueberzeugung fallen in die Waagschale und — wehe Dir, Du bist gewogen und zu leicht befunden.

Friede auf Erden, auch in Hamburgs Hafen, dem Gemüsegarten des Hamburger Rhetoriums! 18 000 Hafenarbeiter und Seeleute wollten den Frieden; das unersättliche Drohenthum will ihn nicht. Hamburgs Bürger und Arbeiter wollten den Frieden, Hamburgs Proleten wollten den Kampf bis zum Aeußersten; zu einer schiedsamlichen Vermittelung ist die gegenwärtige Lage nicht angethan; sie wollen nicht den Frieden, sie wollen den Krieg bis auf's Messer; aber trotzdem werden die frommen Rhetoriker am Weihnachtsfeiertage der aus Priesters Munde verkündeten Botschaft lauschen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! — O elende Heuchelei!

Friede auf Erden! Und im wildesten wirtschaftlichen Kampf ringt Großindustrie und Kleinhandwerk um die Existenz, Einer sucht den Anderen auf dem Weltmarkt unmöglich zu machen, der Kampf um's Dasein spielt sich in den widerwärtigsten Formen ab; der kleine Grundbesitzer rafft alle Kräfte zusammen, um neben den Latifundienbestizern sein Dasein zu fristen, und doch, trotz seines Mühens und unfäglicher Arbeit fällt er seinen Gläubigern zum Opfer. Der Kampf Aller gegen Alle wüthet seit fast 2000 Jahren, trotz der Botschaft „Friede auf Erden“, in seiner schärfsten Form. Nur die kräftigsten Macher bleiben als Sieger auf der Wahlstatt; wer die Macht hat, hat das Recht; die Armuth geht zu Grunde.

Wird die Friedensbotschaft bei den Armen und Enterbien jemals in Erfüllung gehen? Wird die Sklaverei der Armuth mit all ihren fürchterlichen Konsequenzen auf dem Planeten Erde, der besten aller Welten, ein Ende nehmen? Wenn es nach dem Willen der herrschenden Klasse ginge, niemals! Immer und ewig würde das schaffende Proletariat dem Kapitalismus tributpflichtig bleiben; nur die eine Hoffnung wird man ihm nie rauben: daß es ihm im Jenseits besser gehen,

es im Himmel keine Belohnung erhalten wird. Dort erst soll der Friede, die Liebe und die Gleichheit sein! Thoren, die daran glauben! Nicht aus eines Gottes Schooß wird dem arbeitenden Volke das ersehnte Heil kommen, sein Menschenrecht und ein besseres Loos wird es sich auf der Erde erkämpfen müssen. Nicht durch duldbendes Entlagen im Sinne der herrschenden Klasse und deren christlichen Beisetzer, sondern nur durch Kampf gegen Unrecht und Unvernunft wird die soziale Gerechtigkeit sich geltend machen. Nicht eher wird die wahre Menschenliebe walten, der Friede auf Erden einkehren, bis das Menschenrecht seine Erfüllung gefunden hat.

Frage nicht, Proletarier, wann endlich die Lehren jenes Nazareners, der den Armen das Evangelium predigte und dafür von den Reichen an's Kreuz geschlagen wurde, gehört werden. Frage nicht, wann endlich der Fluch der Armut von Dir genommen — von Dir, der Du seufzend unter den Fesseln des Kapitals schmachtest. Frage nicht, wann Freiheit und Gleichheit auf Erden sein werden. Wenn Du, wenn Dein starker Arm es will, wird es geschehen! Wenn der Sozialismus siegreich in alle Lande, Städte und Dörfer Einzug gehalten und die Köpfe aufgeklärt hat, erst dann wird Elend und Noth aus der Welt verschwinden und der Tag anbrechen, wo alle Menschen in brüderlicher Eintracht die Früchte ihrer Arbeit ungeschmälert genießen!

Doch damit dies in Erfüllung gehe und einst der Weihnachtstag erscheine, der Geburtstag der Menschheit, nach welchem auf Erden Friede und Gerechtigkeit herrschen, und Arbeit und Brot für Alle vorhanden, — muß Jeder eintreten in den großen Befreiungskampf, damit der Sozialismus in seiner allerlöbendsten Kraft recht bald zur Wahrheit werde. Alle, die Ihr schmachtet, die Ihr mühselig und beladen seid, schließt Euch den Kämpfern an, tragt hinaus das Evangelium der Wahrheit in alle Lande, damit endlich millionenfach von freien und glücklichen Menschen der Ruf ertöne: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Zum achtstündigen Normalarbeitstag.

II.

u. Am Schlusse unseres vorhergehenden Aufsatzes legten wir die Nothwendigkeit dar, den achtstündigen Normalarbeitstag in seinen wirtschaftlichen und sozialen Folgen und in seiner Durchführbarkeit zu erörtern und auch zu den Kundgebungen seitens bürgerlicher Philanthropen und Arbeiterfreunde Stellung zu nehmen, denn gerade von diesen scheinbaren bürgerlichen „Kampfgenoßen“ drohe der Arbeiterbewegung die Gefahr, ihre Reformen verwässert und geschwächt und zu Nutzen der gegenwärtigen Ausbeutungsmethode abgelenkt zu sehen. Und so sehr wir auch den zersetzenden Einfluß der katheder- und staatssozialistischen Ideen auf die bürgerliche Gesellschaft zu schätzen wissen, so zwingt uns diese Gefahr dennoch, den mit dem kapitalistischen Interesse paktirenden und unsere Prinzipien preisgebenden Reigungen dieser „Arbeiterfreunde“ um der nöthigen Klarheit willen entgegenzutreten.

Gerade zur geeignetsten Zeit, wo der Kampf um den Achtstundentag schärfere Formen annimmt und die Arbeiterklasse dessen Eroberung energischer vorbereitet, ist von bürgerlicher Seite ein Werkchen erschienen, das sich mit dem achtstündigen Normalarbeitstag im Speziellen befaßt. *) Dr. Bernh. Rost, ein junger Gelehrter, anscheinend der Bücher-Wagner'schen Schule, hat sich gerade dieses hochaktuelle Thema zum Gegenstand einer umfassenden Bearbeitung ausgewählt und damit die wissenschaftliche Diskussion einer der bedeutendsten wirtschaftspolitischen Zeitfragen angeknüpft, und so wenig wir Ursache haben, den bürgerlich-reformatorischen Standpunkt des Verfassers zu theilen, so erkennen wir doch gerne die strenge Objektivität und den sachlichen Fleiß an, welche das Werk weit über andere katheder-sozialistische Produkte erheben. Freilich, das bürgerlich-akademische Milieu des Verfassers sieht man der Arbeit auf den ersten Blick an; schon die schulgerechte Eintheilung und Behandlung verräth uns die akademische Herkunft, und das Bestreben, die als notwendig und förderlich erkannte Reform möglichst mit den Interessen der jetzigen Produktion und des Unternehmertums in Einklang zu bringen, sie in das Prokrustesbett der kapitalistischen Herrschaft einzuzwängen, zeigt uns den Kathedersozialismus in seiner ganzen Schwächlichkeit und Unzulänglichkeit. Aber wenn auch der Klassenbewußte Arbeiter das Buch nicht ohne Widerspruch liest, so bietet es doch die Vorzüge eines Spezial- und Sammelwerkes über diese hochwichtige Frage, und es wird behrend wirken, als es Manchen anregen wird, auch

den gegentheiligen Standpunkt des Klassenkampfes mit der gleichen eingehenden Gründlichkeit und mit treffenderer Beweisstärke zur Darstellung zu bringen.

In seinem Buche giebt Dr. Rost zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Achtstundenbewegung in England, Nordamerika, Australien und Deutschland. Dieser weitaus wichtigste und schwierigste Theil einer wissenschaftlichen Spezialbearbeitung der mehr historisch-realen, als theoretischen Frage vermag uns bei der Rost'schen Arbeit nicht völlig zu befriedigen, da sein Material, abgesehen von der Beschränkung auf die vorgenannten Staaten, mancherlei Lücken und Unsicherheiten aufweist. Wenn sich auch dem jungen Wirtschaftsforscher in Benutzung ausländischer Archive und Fachquellen erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten, die ihn abhalten mochten, die hochinteressanten Stadien der Achtstundenbewegung in Frankreich, Oesterreich, der Schweiz, Dänemark, Norwegen usw. zu schildern, so hätte man doch unbedingt für die deutsche Bewegung eine weit gründlichere und sorgfältiger vorbereitete Behandlung erwartet. Aber gerade dieser Abschnitt ist der schwächste des ganzen Wertes und verräth, daß der Autor weder mit den deutschen Gewerkschaften, noch mit der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterpresse nähere Fühlung hatte, sondern sich in der Hauptsache auf die verschiedenen Werke bürgerlicher Gelehrter und auf Notizen sozialwissenschaftlicher Zeitschriften stützt. Es ist ja um Vieles bequemer, die bereits mehr oder weniger tendenziös verarbeiteten Daten anderer Werke noch einmal zu verarbeiten, als die 30jährige Entwicklung der Arbeiterbewegung in ihren Quellen zu studiren, aber die Arbeit gewinnt durch die letztere Methode auch bedeutend an Werth, ja, sie kann erst dann einen wissenschaftlichen Anspruch erheben, wenn sie sich auf Originalquellen stützt, die der Verfasser viel zu wenig berücksichtigt hat. Die hohen Anforderungen, die die Arbeiterbewegung an solche Werke stellt, mögen auch in deren eigenen Kreisen Manchen von einer umfassenden Behandlung dieser Frage zurückgehalten haben, und gerade der Mangel solcher Sammelwerke ist fühlbar genug, daß auch die vorliegende Arbeit, trotz ihrer Schwächen, für Viele eine willkommene Uebersicht bietet.

Sodann gelangt der Verfasser zur begrifflichen Feststellung des Normalarbeitstages, wobei er seltsamer Weise zwischen einem schuppolitischen und einem mehr lohnpolitischen Normalarbeitstag unterscheidet, dagegen den Maximalarbeitstag ohne Federlesen mit dem Normalarbeitstag zusammen wirft. Die erstere Unterscheidung charakterisirt den bürgerlichen Sozialpolitiker, der vom bürgerlichen Standpunkte aus gewissen Arbeiterforderungen die Berechtigung nicht verjagen kann, die weitergehenden aber als überflüssig erachtet. Dr. Rost versucht diese von rein bürgerlichen Interessen diktirte Unterscheidung in ein wissenschaftliches System zu bringen, ohne aber einen Arbeiter von der Richtigkeit seiner Begriffsunterschiede überzeugen zu können. Denn für die Arbeiter hat jede Arbeitszeitverkürzung wie jeder gesetzliche Normalarbeitstag einen hygienisch-schuppolitischen Charakter, während lohnpolitische Rücksichten nur soweit in Frage kommen, als die Reform die Nachfrage nach Arbeitskräften beeinflusst und die Widerstandskraft der Arbeiter erhöht. Dagegen müssen wir die Unterscheidung zurückweisen, als seien Normal- und Maximalarbeitstag dasselbe und das Eine für das Andere zu nehmen. Gerade darin macht die Arbeiterklasse einen feinen Unterschied, und sie hat allen Grund dazu, gegenüber der bürgerlichen Maximalarbeitstagsbegrenzung an ihrer exakten Forderung des Normalarbeitstages festzuhalten, da die letztere für kapitalistische Ausbeutungsgelüste weniger angreifbar erscheint. Denn gerade für den Maximalarbeitstag begeistern sich gewisse philanthropische Unternehmer, und namentlich hat sich der Achtstundentag im ununterbrochenen Betriebe die Sympathien jener Kreise errungen, die recht wohl begriffen haben, welche kapitalistischen Vorzüge diese Betriebsregelung bringt und wie leicht man bei ihr die Kosten der ganzen Reform auf die Schultern der Arbeiter abwälzen kann. Diese Erfahrung schützt die Arbeiter vor einer Begriffsverwechslung, die der Bourgeoisökonomie nur recht angenehm sein könnte. Deshalb weisen wir zwar keineswegs den Maximalarbeitstag zurück und treten auch für dessen Aufrechterhaltung ein, wenn derselbe auch reaktionäre Gründe wegen von irgendwelcher Seite her bekämpft wird, da wir stets dem Grundsatz huldigen, auch die geringste Konzeßion als Abschlag anzunehmen, ohne deshalb auf nähere weitergehenden Forderungen zu verzichten. Dadurch identifiziren wir aber noch keineswegs die verschiedenen Begriffe und sehen auch nicht den geringsten Grund, den bürgerlichen Belehrungsversuchen zu Liebe unsere Forderung auf den bloßen Maximalarbeitstag herab-

zustimmen. Im Uebrigen ist gerade dieses theoretisch wichtige Kapitel der Begriffsklärung des Normalarbeitstages recht kärglich ausgefallen, denn darüber ließe sich in einem Spezialwerke weit mehr und Gründlicheres sagen.

Zur weiteren Einleitung untersucht Dr. Rost die Frage, ob die Schutzbedürftigkeit des Arbeiters ein Eingreifen der Gesetzgebung rechtfertige. Er kommt hierbei, entgegen der manchesterlich-liberalen Doktrin der Ventano, Girsch, Eugen Richter usw., zu dem Schlusse, daß der übliche Arbeitsvertrag ein Herrschaftsvertrag wäre, und daß persönliche Abhängigkeit und falscher Egoismus des Arbeiters die Arbeitsbedingungen herabdrücken. Da der Arbeiter einer Verlängerung des Arbeitstages weniger Widerstand entgegensetze wie einer Lohnreduktion, so werde Mangels anderweitiger Maßregeln der Arbeitstag eine widernatürliche Länge erreichen, wie in Rußland und Indien zu vierzehn- bis sechzehnständiger Arbeitszeit. Sei somit erwiesen, daß der Arbeiter sich nicht selbst gegen übermäßig lange Arbeitszeit zu schützen verstehe, so könnten aus der Fülllosigkeit des Arbeiters Gefahren nicht nur für ihn, sondern auch für Staat und Gesellschaft erwachsen, die den Arbeiterschutz aus sanitären, kulturellen und lohnpolitischen Gründen zur Nothwendigkeit machten. Am klarsten sei das Schutzbedürfnis der Frauen, Jugendlichen und Kinder, sowie gewisser gesundheitsgefährdender Berufe, für welche die Gesetzgebung bereits zum Theil und wenigstens im Prinzip eingeschritten sei. Aus kulturellen Gründen sei der Arbeiter, besonders als Familienvater und rücksichtlich seiner geistigen Ausbildung zu schützen, und es sei aus diesen Gründen die gesetzliche Sonntagsruhe in Deutschland eingeführt. Der Vergleich ist zwar recht schwächlich und hintzudem, doch lassen wir es dem Autor, der für seine Forderungen so bescheidene Beispiele herausgreift, für diesmal gelten. Endlich erscheine eine Verkürzung der Arbeitszeit aus „lohnpolitischen“ Gründen nothwendig, da dieselbe einem größeren Theil der Arbeiter Beschäftigung und hinreichendes Auskommen verschaffen würde. Mit gewissen Beschränkungen können wir dem nur zustimmen. Eine andere Frage sei es jedoch, ob der Arbeiter resp. die Arbeiterklasse eines so weitgehenden Schutzes bedürfe, wie sie ihn gerade im Achtstundentag verlange. Dies werde von den wirtschaftlichen Folgen des letzteren abhängen. Lege er dem Unternehmertum zu große Lasten auf und schädige zugleich (?) die Volkswirtschaft (?), so werde er den Arbeitern nichts weniger als Nutzen gewähren, vielmehr ihre Lage infolge der wirtschaftlichen Schädigungen noch mehr herunterdrücken. Seien aber die Folgen günstige, d. h. wenn das Unternehmertum nur gering belastet und die Volkswirtschaft nicht geschädigt werde, dann werde eine Reduktion der Arbeitszeit aus sanitären und kulturellen Gründen berechtigt und wünschenswerth erscheinen.

Es ist bezeichnend, daß der Autor das kapitalistische Unternehmerinteresse höher schätzt als die kulturellen und sanitären Gründe des Arbeiterschutzes und das erstere dem letzteren voranstellt. Diese kapitalistische Rücksichtnahme durchzieht das ganze Werk wie ein rother Faden und beweist, wie wenig die Arbeiter von den bürgerlichen Kathederdoktoren zu erwarten haben.

Zur Beurtheilung der aufgeworfenen Frage prüft Rost die wirtschaftlichen Folgen der bisherigen Arbeitszeitreduktionen in den einzelnen Industriezweigen und Staaten, wobei er besonders die staatlichen Fabrikinspektionsberichte benützt, ohne deren beweiskräftiges Material auch nur entfernt zu erschöpfen. Gerade die neueren Inspektionsberichte weisen zahlreiche Beispiele auf, die die betreffende Frage weit gründlicher beleuchteten, und namentlich die 1894er Umfrage über die Wirkungen des deutschen Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen wird garnicht berührt. Dennoch kommt der Verfasser auch hier zu dem günstigen Schlusse, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nicht unbedingt eine entsprechende Minderproduktion, Lohnherabsetzung und Kürzung des Geschäftsgewinns zur Folge haben müsse, sondern sogar eine Steigerung in dieser Hinsicht bewirken könne. Freilich wäre es verfehlt, zu generalisiren, daß die günstigen Erfahrungen eines einzelnen Unternehmens auch für alle Betriebe, Industrien und Staaten zutreffen, denn bisher habe sich der Achtstundentag nur in den Establishments und Gewerben bewährt, die unter den günstigsten Bedingungen arbeiten. Andererseits aber könnten auch gewisse spezifische Wirkungen des Achtstundentags überhaupt nicht zu Tage treten, so lange nur in einzelnen Unternehmungen experimentirend vorgegangen werde.

*) Dr. B. Rost: Der achtstündige Normalarbeitstag. Leipzig, Dunder & Humblot, 1896, 28 Seiten, Preis M. 4.40.

Nachdem der Autor durch diesen beruhigenden Rückblick sein bürgerliches Gewissen salbirt hat, geht er im nächsten Abschnitt auf die Untersuchung der wirtschaftlichen Folgen des Achtstundentags für alle Staaten und Industriezweige ein, die sich hinsichtlich der Produktion des einzelnen Arbeiters, des Kapitalgewinns, der Arbeitslöhne, der Gesamtproduktion, der Waarenpreise, des Exporthandels, der Waarenkonsumtion und der verschiedenen Betriebsformen äußern würden. Daß er bei diesen Prüfungen echt bürgerlich-kritisch zu Werke geht, brauchen wir kaum hinzuzufügen; überall waltet die Rücksicht auf das Unternehmerinteresse und auf die Stabilität der gegenwärtigen Produktion vor, und nicht geringe Schmerzen bereitet ihm die ständige Furcht, das Kapital könne seine segenspendende Hand von den Arbeitern abziehen und aus dem Lande wandern, ein Phantom, mit dem er sich wohl buzenbe Male selber erschreckt. Hinsichtlich der Wirkungen auf die verschiedenen Betriebsformen gesteht er zu, daß die kapitalkräftigsten Betriebe, die ihr Übergewicht auf die Vervollkommnung der Maschinenteknik legen können, den geringsten Ausfall und sogar den weitesten Vortheil von einer solchen Reform hätten, während die kapitalschwächeren und rückständigen Betriebe von der Weltmarktkonkurrenz ausgeschlossen und dem Untergange zugebrängt würden. Rücksichtlich der Produktivität und des Arbeitslohnes sei die Lohnform nicht ohne Einfluß, da namentlich die Akkordform zu größerer Ausnutzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Produktionsquantums dränge. Der Verfasser empfiehlt sogar eine Verbindung des Stücklohnsystems mit dem Prämien-system, um die Leistungsfähigkeit des Arbeiters künstlich zu steigern, ein Rath, den die findigsten Kapitalvermehrer schon seit Jahrzehnten befolgen und dessen ausbeuterische Tendenz auch den klassenbewußten Arbeitern zur Genüge bekannt ist. Es gehört freilich eine seltene sozialpolitische Einsicht dazu, in einem Arbeiterschutzwerte eine derartige Ausbeutungsmethode zu empfehlen. Das heißt den Teufel mit dem Beelzebub zu Leibe gehen. Aber will denn ein bürgerlicher Kathederzialist der kapitalistischen Ausbeutung überhaupt zu Leibe gehen? Wir haben nie daran geglaubt, und Dr. Most macht davon keine Ausnahme!

Der Streik in Lauterberg.

Der Argwohn, der aus einzelnen Einwendungen in der „Holzarb.-Ztg.“ hervorleuchtet, als ob der Vorstand sich bei Beaufsichtigung des Lauterberger Streiks grober Pflichtverletzung schuldig gemacht habe, und mehrere direkt ausgesprochene Vorwürfe in diesem Sinne haben dem Vorstand in seiner Sitzung vom 9. Dezember zu dem Beschlusse Veranlassung gegeben, nachfolgende sachgemäße Darstellung des Verlaufes und der Beendigung des Streiks zu veröffentlichen. Wenn der Vorstand sich anfänglich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß eine erschöpfende öffentliche Berichterstattung über alle Vorkommnisse aus taktischen Gründen unthunlich sei, so war diese Einstellung — und ist es zum Theil auch heute noch — durchaus notwendig. Nunmehr hat sich jedoch die Situation so geflärt, daß es uns möglich ist, allen Mitgliedern jede nötige Aufklärung geben zu können und damit zugleich auch alle Vorwürfe gegen den Vorstand zu entkräften.

Wir müssen zunächst einige Zahlen über die Entwicklung der Zahlstelle Lauterberg vorweggeben. Gegründet wurde dieselbe im Oktober 1893 mit 25 Mitgliedern, nachdem in früheren Jahren schon eine Zeit lang eine Zahlstelle des Tischlerverbandes bestanden hatte. Seit der Gründung hatte die Zahlstelle in ihrem Mitgliederbestande folgende Schwankungen aufzuweisen:

am 1. Januar 1894	betrug die Mitgliederzahl	25
1. April	149	
1. Juli	158	
1. Oktober	156	
1. Januar 1895	103	
1. April	72	
1. Juli	26	
1. Oktober	18	
1. Januar 1896	18	
1. April	267	
1. Juli	618	
1. Oktober	543	

Die Steigerung der Mitgliederzahl im Jahre 1896 begann mit kleinen Anfängen schon im Februar, und zwar aus Anlaß von Differenzen in einzelnen Fabriken. Bis Ende Februar war die Zahl auf 100 gestiegen. Vom 2. bis 30. März dauerte der erste größere Werksstättenstreik (bei Hattenhoff & Heidler), in dessen Verlauf die Mitgliederzahl sich auf 260 erhöhte. Der durchaus siegreiche Verlauf dieses Streiks veranlaßte in den nächsten Wochen einen weiteren Theil der Kollegen, dem Verband beizutreten, und so verzeichnete die Zahlstelle in den ersten Tagen des Monats Mai rund 400 Mitglieder, als der große Ausbruch ausbrach. Es sind also circa 200 Mitglieder erst nach Ausbruch des großen Streiks in den Verband aufgenommen worden.

Die Ursache des Streiks war bekanntlich das offensichtliche Bestreben der Fabrikanten, die Zahlstelle wieder zu vernichten, sie forderten von jedem Arbeiter unterschrieben den Austritt aus dem Holzarbeiterverband.

Der diesbezügliche Beschluß der vereinigten Fabrikanten datirt vom 1. Mai, am 6. Mai wurde er in den Fabriken angeheftet und am gleichen Tage erstattete der Bevollmächtigte Erfurth darüber Bericht an den Vorstand; am 9. Mai stellte ungefähr die Hälfte der Kollegen, nämlich 320, die Arbeit ein. Die Letzten waren die Arbeiter der Firma Hattenhoff & Heidler, welche erst mit Ende Juni in den Ausbruch traten. Zu dieser Zeit erreichte die Zahl der Unterstügten mit 545 den Höhepunkt, und zwar befanden sich darunter 298 Berheirathete, 86 Ledige, 128 weibliche und 33 jugendliche Arbeiter. Die Unterstügung wurde auf Antrag der Lokalverwaltung wie folgt festgelegt: für Berheirathete M. 10, für Ledige M. 8, Jugendliche M. 4,50 und Arbeiterinnen gleichfalls M. 4,50, doch wurde die Unterstügung der Letzteren im August auf M. 3,50 herabgesetzt. Die Durchschnittslöhne der männlichen Arbeiter betragen nach Angabe der Lokalverwaltung M. 7—13 pro Woche, doch sind später in einzelnen Fällen, auch Löhne von M. 24 pro Woche nachgewiesen worden.

An dieser Stelle ist nun gleich zuzugeben, daß die Unterstüfungssätze im Allgemeinen zu hoch gegriffen waren. Dadurch kam es dann, daß eine große Anzahl Streikender thatsächlich mehr Unterstügung erhielten, als sie vorher Lohn verdient hatten. Besonders trifft dies bei fast sämmtlichen Jugendlichen und Arbeiterinnen zu. Darüber war aber der Vorstand leider bis zum Ende des Streiks nicht unterrichtet, da er z. B. nach allen Berichten annehmen mußte, daß es sich bei den weiblichen Streikenden um wirkliche, vorher in den Fabriken beschäftigt gewesene Arbeiterinnen handelte, während es fast ausschließlich nur die Frauen, Töchter und Schwestern der Streikenden selber waren, welche neben der eigenen Haus- und Feldarbeit als „Flechtern“ thätig gewesen waren, d. h. die Stuhlische gestochten hatten, und welche nun nach Ausbruch des Streiks ihr „Flechtergeld“ von der Streikleitung verlangten und auch erhielten. Ähnlich verhielt es sich mit den „Jugendlichen“, unter welchen zumest Lehrlinge zu verstehen waren, die vorher ein „Kostgeld“ von 35—60 M pro Tag erhalten hatten. Ebenso wäre auch bei den männlichen Arbeitern in vielen Fällen eine der Verdiensthöhe angepasste niedrigere Bemessung der Unterstügung am Platze gewesen. Nach dieser Richtung hätte die Lokalverwaltung der Zahlstelle gleich zu Beginn des Streiks korrekter verfahren müssen, da der Vorstand selbstverständlich in solche Einzelheiten an einem entfernten Orte unmöglich eindringen kann.

Die Erfahrung hat den Vorstand jedoch längst gelehrt, daß er sich bei derartigen Vorgängen auf die Berichterstattung der beteiligten Kollegen am Orte allein niemals verlassen darf. Auf Grund dieser Erfahrung erhielt denn auch sofort am 8. Mai der Kollege Weims in Goslar vom Vorstand den Auftrag, sich als Spezialbevollmächtigter des Vorstandes sofort nach Lauterberg zu begeben, und am 9. Mai, dem Tage des Ausbruchs des Streiks, war derselbe auch bereits an Ort und Stelle. Die Wahl des Kollegen Weims erfolgte aus dem Grunde, weil er einigen Vorstandsmitgliedern persönlich als besonnener und gewissenhafter Mann bekannt war und auch schon vorher einige ähnliche Aufträge des Vorstandes zu dessen voller Zufriedenheit ausgeführt hatte.

Weims war bis Mitte August fast jede Woche 1—2 Tage, ja sogar 3—5 Tage in Lauterberg anwesend, und zwar erstmals am 9., 10. und 11. Mai, darauf am 16., 17. und 18. Mai, ferner am 23. und 24. Mai, 13., 23., 24., 25., 26. und 27. Juni, 14. und 24. Juli und 10., 11., 12., 13., 14., 17., 18. und 19. August.

Am 18., 19. und 20. August war der Verbandsvorsitzende, Kollege Rios, selber im Auftrage des Vorstandes in Lauterberg anwesend. Da der Kollege Weims zu dieser Zeit infolge Krankheit seinen Aufsichtsdienst einstellen mußte, so wandte der Vorstand sich bereits wieder am 25. August an die Zahlstelle Hannover, von welcher dann der Kollege Woltmann in Hannover mit der weiteren Beaufsichtigung des Streiks Namens des Vorstandes betraut wurde. Woltmann war vom 29. bis 31. August, 12. bis 15. September und 10. bis 15. Oktober am Streikorte anwesend. *)

Niemals also hat der Vorstand sich auf die Berichterstattung der Lokalverwaltung resp. des Bevollmächtigten Erfurth allein verlassen, sondern von Anbeginn des Streiks lagen ihm in fast jeder Sitzung die ausführlichen Berichte seiner Spezialbevollmächtigten vor, und auf diese stützte der Vorstand sich während des ganzen Verlaufes des Streiks, weil es einfach unmöglich ist, daß er überall selber zugegen sein kann. Es sind dem Vorstand wohl einmal Bedenken gegen die Fähigkeit des Kollegen Erfurth laut geworden, aber alle unsere Vertreter stellten demselben ein durchaus gutes Zeugniß aus und lobten seinen Eifer, mit welchem er sich der Leitung des Streiks annahm. (So u. A. auch der Vorsitzende des Deutschen Drauerverbandes, der einige Wochen in S. anwesend war und als Unparteiischer an uns schrieb.)

*) Der Vollständigkeit halber sei hier noch beigefügt, daß endlich noch Seipart vom 9. bis 18. Oktober, und Böste vom 9. bis 19., und vom 28. bis 30. Oktober in Lauterberg gewesen sind.

Trotz dieses günstigen Zeugnisses unterließ es der Vorstand, wie nachgewiesen, leinerzeit, die Streikleitung durch einen auswärtigen Vertreter kontrolliren zu lassen. Und darum fällt der Vorstand sich frei von jedem Vorwurf; er hat in Bezug auf die Beaufsichtigung des Streiks gethan, was zu thun möglich war. Daß er trotz alledem unzureichend und unrichtig informiert wurde, kann unter Würdigung des Vorstehenden nicht dem Vorstand selbst zur Last gelegt werden.

Am 9. resp. 10. Oktober trafen denn, wie bekannt, im Auftrage des Vorstandes die drei Kollegen Seipart, Böste und Woltmann zu gleicher Zeit in Lauterberg ein, keineswegs mit der Aufgabe, den Streik unter allen Umständen zu beenden, sondern nur, um eine durchaus gründliche Prüfung der gesammten Verhältnisse vorzunehmen. Es war dem Vorstand besonders zweifelhaft geworden, daß die Fabrikanten wirklich den ganzen Sommer die Hände ruhig in den Schooß gelegt haben und ohne jede Produktion gemächlich dem Ausgang des 22wöchentlichen Kampfes zusehen sollten. Wie sehr berechtigt dieser Zweifel war, hat die Feststellung der letztgenannten drei Vertreter dann ja in so deutlicher Weise nachgewiesen.

Und das ist der größte Fehler, dessen die Streikleitung und besonders der Kollege Erfurth sich schuldig gemacht, daß die Zahl der Streikbrecher nicht genau festgestellt und wahrheitsgetreu an den Vorstand berichtet wurde. Statt der auf dem Wochenbericht an den Vorstand gemeldeten 38 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen betrug die Gesamtzahl der Streikbrecher ja 270, womit die Hälfte der Plätze aller Streikenden besetzt war!

Hier kann es gar keine Entschuldigung geben, und zwar, weil die meisten Streikbrecher ohne jede Mühe von öffentlicher Strafe an den Fenstern der Fabriken bei der Arbeit gesehen werden konnten. Erfurth erklärte, daß er in den letzten Wochen nicht mehr vor die Fabriken gekommen sei, da er zu sehr mit Arbeiten überhäuft war. Diese Entschuldigung kann ihn jedoch nicht rechtfertigen, so sehr es zugleich zu beklagen und zu verurtheilen ist, daß kein anderer Kollege von der Verwaltung und von der Streikkommission und kein Einziger von den mehr als 500 Streikenden überhaupt die Wahrheit hierüber festgestellt und berichtet hat.

Die Fabrikanten hatten also ihre Kunden weit mehr als nothdürftig befriedigen können, und nachdem die bessere Geschäftszeit so wie so vorüber, waren sie an der früheren oder späteren Beendigung des Streiks durchaus nicht in gleich hohem Maße interessiert, als der Verband es unter diesen Umständen sein mußte. Es steht wohl fest, daß jeder Erfolg eines Streiks in erster Linie davon abhängig ist, in welchem Umfange die Plätze der Streikenden von indifferenten Arbeitskräften besetzt werden. Selbst die geringste Anzahl Streikbrecher muß jeden Streik schädigen und seinen Erfolg zweifelhaft machen, wenn aber ihre Zahl eine bestimmte Höhe erreicht hat, oder gar, wie hier, bis zur Hälfte der Streikenden selbst gestiegen ist, dann ist auf einen reinen Erfolg unmöglich mehr zu hoffen. Darum hätte auch die Streikleitung gerade auf diesen Punkt unbedingt ihr Hauptaugenmerk richten müssen, und wäre der Vorstand über die Zahl der Streikbrecher wahrheitsgetreu informiert gewesen, dann würde er schon vor vielen Wochen den Versuch eines Abchlusses gemacht haben.

So kam es am 13. Oktober zu der Vereinbarung zwischen den Fabrikanten und unseren Vertretern. Und so wenig gegen die Nothwendigkeit des Vergleichs überhaupt eingewendet werden kann, ebensowenig ist nach Ansicht des Vorstandes die Form desselben anfechtbar. Der erste Abschluß der Vereinbarung enthält das unterchristliche Zugeständniß der Fabrikanten an den Verband, daß sie denselben in Zukunft unangefastet lassen wollen. Sie erkannten also den Verband an, willigten auch ausdrücklich in die Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zum Verband, womit für den Verband der Zweck des Streiks erreicht, der prinzipielle Erfolg des hartnäckigen Kampfes auf unsere Seite getreten war. Das Mäntelchen der formellen Unterchristlichkeit kann diese effektive Niederlage der Fabrikanten niemals verdecken. Ferner verpflichteten die Fabrikanten sich in dem dritten Abschluß, die späteren Leiter des Verbandes am Orte weder zu maßregeln noch ihnen sonst in ihrem Erwerb irgend welches Hinderniß in den Weg zu legen. Also eine nochmalige Anerkennung der Organisation und der Ueberlegenheit des Verbandes.

Nun der verhängnißvolle zweite Abschluß der Vereinbarung, welcher die angebliche „Ausweisung“ Erfurth's enthält. — Wir gehen über alle Verleumdungen der Vorstandsvertreter und des Vorstandes hinweg und beschränken uns auf die Konstatirung folgender Thatsachen:

Schon im Juni schrieb Weims an den Vorstand, daß eine Beilegung des Streiks jedenfalls möglich wäre, wenn Erfurth seinen Posten verlassen würde. Im August verhandelte Rios mit Weims und Erfurth persönlich hierüber und Erfurth erklärte, daß er Lauterberg gerne verlassen und seinen Wohnsitz nach irgend einem anderen Orte verlegen wolle. So lange hat jedoch der Vorstand aus begründlichen Gründen von der Ausföhrung dieses Gedankens abgerathen. Als aber dann den drei Vorstandsvertretern die Situation in Lauterberg so erschreckend klar geworden war, und die gemachten trüben Erfahrungen zu gleich eine strenge kritische Beurtheilung der Thätigkeit und Fähigkeiten Erfurth's herausforderten, da mußten sie sich allerdings dahin einig werden, daß der Austritt Erfurth's ein Gebot der Nothwendigkeit sei. In einer vertraulichen Sitzung

am 11. Oktober Vormittags, zu welcher zunächst Erfurth allein zugezogen wurde, legten deshalb die Vorstandsvertreter dies Verlangen dem Kollegen Erfurth vor und erhielten sofort, ohne jede Einrede, dessen Einwilligung. Am Nachmittag desselben Tages fand hierauf eine Korporation-Sitzung der aus 32 Mitgliedern bestehenden Streikkommission statt, und hier wiederholte Erfurth die Erklärung seines Rücktritts und sprach mit einer sichtbaren Erschütterung davon, daß seine fragwürdige Existenz ihn nicht an Lauterberg fesseln könne und daß er deshalb persönlich mit Freuden bereit sei werde, sich an einem anderen Plage eine bessere Existenz zu gründen.

So war also bereits am 11. Oktober diese Abmachung mit Erfurth unter allseitigem Einverständnis getroffen, denn auch die Mitglieder der Streikkommission waren damit einverstanden, nur vereinzelt war die Befürchtung ausgesprochen worden, daß Erfurth für die Zahlstelle unerlässlich sein und kein Nachfolger sich finden lassen werde. Diese Bedenken wurden jedoch von Erfurth wie von unseren Vertretern beseitigt, und es sei hier gleich konstatiert, daß der jetzige Bevollmächtigte der Zahlstelle, der Nachfolger Erfurths, sich seither nach jeder Richtung durchaus bewährt hat.

Am 12. Oktober war Erfurth bereits in Gotha auf dem Parteitage und am 13. Oktober wurde die Vereinbarung mit den Fabrikanten unterschrieben vollzogen. Mit der einfachen Feststellung dieser Daten ist wohl jeder Zweifel darüber beseitigt, daß Erfurth nicht auf Verlangen der Fabrikanten „ausgewiesen“ wurde. Besonders sei hiermit nachgewiesen, wie durchaus falsch die Behauptung ist, daß diese Abmachung ohne Einwilligung oder gar ohne Vorwissen Erfurths erfolgt! Selber hat Erfurth durch sein Verhalten auf dem Parteitag es selber mit verschuldet, daß zunächst der Herrschaften seine Beschuldigungen gegen den Holzarbeiterverband erheben konnte, und daß dieselben unwidersprochen in die Welt hinausgingen. Seine Pflicht wäre es gewesen, da er in Gotha anwesend war, anstatt in Lauterberg seiner so sehr dringenden Pflicht zu genügen, dem Parteitag die Wahrheit zu berichten.

Und die Wahrheit ist, daß unsere Vertreter gleich zu Beginn der Unterhandlungen mit den Fabrikanten auf Grund der Vereinbarung mit Erfurth der Wahrheit gemäß erklären konnten, daß die Person Erfurths bei einem eventuellen Vergleich gar nicht in Frage kommen könne, weil E. ihnen (den Vorstandsvertretern) bereits erklärt habe, daß er nach Beendigung des Streiks gezwungen sei, sich anderwärts eine anständliche Existenz zu suchen. Und mit dieser Erklärung war denn tatsächlich der „Stich des Anstoßes“ aus dem Wege geräumt, auf die Person Erfurths wurde in den Unterhandlungen nicht weiter Bezug genommen, der Vergleich kam zu Stande und wurde von den Streikenden in vollzähliger besuchter Versammlung einstimmig akzeptiert!

So also war der Hergang, und so steht es wirklich in dem zweiten Absatz der getroffenen Vereinbarung: „Die Vertreter des Verbandes erklären, daß der pp. Erfurth bis Ablauf dieser Frist den Streikbereich verlassen hat.“ Also die sachliche Konstatierung einer gegebenen Thatfache, keine beschönigende Unterwerfung unter einen aufgezwungenen Willen. Nicht das erzwungene Zugeständniß: er muß abziehen, sondern die bloße Mittheilung: er zieht ab! — Daß die Sache nachher in das unangenehmste Segentheil verdröhrt wurde, daran tragen neben Erfurth selber alle diejenigen die Schuld, welche sich leichtsinnig „entziehen“, ohne den Hergang und Zusammenhang der Dinge zu kennen.

Wir glauben nun, nach dem Vorstehenden auf weitere Darlegungen verzichten zu können, da die Verbandsmitglieder sich überzeugt haben werden, daß sowohl der Vorstand bei der Beaufsichtigung, wie auch seine Vertreter bei der endlichen Beilegung des Streiks so gehandelt haben, wie es die Pflicht gebot.

Nur Eines möchten wir noch betonen. Es wird mehrfach behauptet, der Streik in Lauterberg sei ein unglücklicher gewesen und sein Erfolg sei eine Niederlage. Beides ist durchaus unrichtig! Der Streik war uns angebracht worden; es galt, eine höchst unmoralische und gesetzwidrige Bevormundung unserer Mitglieder durch die vereinigten Fabrikanten zu vertreiben, und der Deutsche Holzarbeiterverband kann für alle Zukunft stolz darauf sein, daß er, mit Gehör auf seine eigene Macht, den Zwischwärtlichen österrischen Kampf so ehrenvoll beendete und den Angriff abgelehnt hat.

Der Erfolg ist keine Niederlage. Da müßte ja die Zahlstelle wirklich vernichtet sein! Aber gerade im Gegentheil ist die Organisation nicht nur erhalten und von unseren Gegnern im Kampfe anerkannt worden, sie ist auch gestärkt und gestärkt aus dem Streik hervorgegangen! Um 200 Mitglieder hat die Zahlstelle, wie wir eingangs nachgewiesen, infolge des Streiks zugenommen, und sie hatte während und am Ende des Streiks die höchste Mitgliederzahl erreicht, die sie jemals erreicht hatte und erreichen wird, weil nur ganz verzerrte Richtmaßstäbe noch am Orte sind!)

*) Die von uns wärts herangezogenen Streikenden sind nach Beendigung des Streiks zum größten Theile wieder verschwunden. Es ist ja in der Regel das wohlverdiente Schicksal aller Streikenden, daß sie nach vollständiger Ausbeutung der Zahlstelle, der ihnen gebührt, Sollen sie doch, nach einem bekannten Sprichwort, selbst im „Himmel“ keine Nachfrage finden.

Wenn alle siegreichen Streiks einen eben solchen Erfolg erzielen würden wie der Lauterberger, dann könnten wir allseitig nur zufrieden sein.

Stuttgart, 9. Dezember 1896

Der Verbandsvorstand.

Leipzig's Musik-Instrumenten-Industrie in amtlicher Beleuchtung.

Die Leipziger Handelskammer berichtet, daß vom Februar des vorigen Jahres ab, und zwar infolge des Einflusses des deutsch-russischen Handelsvertrages, die Industrie im Allgemeinen begonnen hat, einen Aufschwung zu nehmen. Die Ausfuhr nach England und Rußland, vornehmlich nach den Vereinigten Staaten, steigerte sich seit 1894 um mehr als 50 Prozent. Belebend auf die Unternehmungslust hat auch die Herabsetzung des Zinsfußes gewirkt. Bestellungen bei den Fabriken sind in einem Maße eingegangen, daß die Einhaltung der Lieferfristen in verschiedenen Geschäftszweigen Schwierigkeiten bereitet, was seit Jahren nicht vorgekommen war. Mitte des Jahres 1895 waren viele industrielle Betriebe so reich mit Aufträgen versehen, daß sie bis in die ersten Monate dieses Jahres voll beschäftigt waren. Die Werthbesserungen waren ausreichend, um einer großen Reihe von Unternehmungen zu ermöglichen, mit einem angemessenen Gewinn zu arbeiten. Verschiedene Aktiengesellschaften des Kammerbezirks schlossen sogar mit vergleichsweise außerordentlich günstigen finanziellen Ergebnissen ab. *)

Eines besonders lebhaften Geschäftsganges erfreuten sich nach dem Handelskammerbericht die Holzbearbeitungs-Maschinenfabriken; ferner die Herstellung mechanischer Musikwerke und die Pianofortefabrikation. Aus der Pianofortefabrikation liegen von 13 Firmen Berichte vor. Von diesen sind 7 eigentliche Pianofortefabriken, während 6 sich mit der Herstellung von Pianofortebestandtheilen beschäftigen. Die Urtheile über die Lage der letzteren im Jahre 1895 lauteten nach dem Bericht „übereinstimmend sehr günstig.“ Umsatz und Reingewinn standen auf der Höhe des Vorjahres. Bei drei Firmen war der Gesamtumsatz um 5, bezw. um 10 und 15 Prozent gestiegen. Eine von den 6 Firmen giebt den Umsatz um 5 Prozent und den Reingewinn um 50 Prozent niedriger an, als im Vorjahre. Die Produktion bei mehreren Artikeln hat sich infolge des steten Geschäftsganges unerheblich vermehrt, z. B. bei Mechaniken von 4275 auf 4600 Stück, bei Halbklavieren von 65 000 auf 68 000 Stk.; bei Drahtbestandtheilen stieg der Werth der Produktion bei einer Firma von M. 13 600 auf 20 000, bei Bestandtheilen aus Holz von M. 36 000 auf 40 000 usw.

Das Verhältniß zu den Arbeitern wird übereinstimmend als gut bezeichnet. In den Lohnverhältnissen, sowie in den übrigen Beziehungen sind keine Veränderungen vorgekommen.

Der Geschäftsgang in der eigentlichen Pianoforte-Fabrikation wird von den oben erwähnten 7 Firmen als sehr lebhaft und gut bezw. normal bezeichnet. In der zweiten Hälfte des Jahres 1895 war die Nachfrage so stark, daß lange Zeit hindurch mit Ueberstunden gearbeitet werden mußte. In dem größten Betriebe konnten trotz der vielen Ueberstunden nur die dringendsten Aufträge erledigt werden. Nach dem Bericht kamen als Absatzgebiet alle Staaten der Welt in Betracht, jedoch wurden die meisten Instrumente im Inlande abgesetzt. Wenn wie der Bericht sagt, Gewinn und Umsatz sich auf der Höhe des Vorjahres hielt, so muß angenommen werden, daß auch schon im Jahre 1894 der Geschäftsgang ein durchaus flotter war. Bei zwei Firmen ist der Umsatz um 24 bezw. um 5 pSt. gestiegen; dementsprechend auch wohl die Gewinne. Eine Firma will wegen verschiedener Konkurrenz ihrer Abnehmer an ihrem Reingewinn Einbuße erlitten haben. Die Preise der Rohstoffe sind wesentlichen Veränderungen nicht ausgesetzt gewesen. Dasselbe ist auch der Fall bei der Fabrikation von Pianofortebestandtheilen, doch sollen, wie es im Bericht heißt, die Fabrikatpreise unter gesteigerter Konkurrenz zu leiden gehabt haben; durch den steten Geschäftsgang wird sich aber, wie obige Zahlen beweisen, die Differenz im Gewinn ausgeglichen haben.

Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern sind nicht vorgekommen,“ weist der Bericht zu melden. Das ist ja sehr erfreulich und wir dürfen wohl die Hoffnung aussprechen, daß, wenn die Pianofortefabrikanten und Instrumentenmacher, die in überwiegender Zahl in Leipzigs Pianofortefabriken beschäftigt sind, an ihre Arbeitgeber mit dem Erfolge herantreten, ihnen auch eine Kleinigkeit von dem in der guten Geschäftszeit erzielten Gewinn zuzulassen, die Herren Fabrikanten das gute Arbeitsverhältniß aufrecht erhalten und billige Forderungen zu erfüllen nicht abgeneigt sein werden.

Weiter sagt der Bericht, daß Veränderungen in den Arbeiterverhältnissen nicht eingetreten sind.“ Aus der im Bericht ver-

*) Die geiperrt gedruckten Zeilen sind im Bericht nicht geiperrt gedruckt. Dies ist unsererseits geschehen, um die für unsere Kollegen interessanten Stellen besser hervorzuheben. Die Red.

öffentlichen Statistik über die Zahl der Betriebe und beschäftigten Arbeiter entnehmen wir folgende Ziffern:

Zwei Betriebe beschäftigten zusammen 20 Arbeiter, fünf Betriebe 75, drei Betriebe 89, fünf Betriebe 368, zwei Betriebe 258 und ein Betrieb 511 Arbeiter, zusammen 18 Betriebe 1319 Arbeiter. Mit Dampfkraft arbeiten acht, mit Gas- oder anderen elementaren Motoren vier, mit Handbetrieb bezw. ohne besondere Betriebskraft fünf Betriebe. Im Alter von 21 Jahren und darüber waren beschäftigt 1162 männliche und 15 weibliche Personen, von 16—21 Jahren 88 männliche und 13 weibliche, von 14—16 Jahren 39 männliche und zwei weibliche, zusammen 1289 männliche und 30 weibliche Arbeiter.

Aus der mechanischen Musikwerke-Industrie liegen Berichte von 7 Firmen vor. Mit einer einzigen Ausnahme berichten dieselben, daß das Geschäftsjahr 1895 ein günstiges zu nennen ist; zufriedentellend lebhaft, zum Theil sogar als außerordentlich lebhaft, ist der Geschäftsgang zu bezeichnen. Wie in der Pianofortebbranche, so ist auch hier die Nachfrage so stark gewesen, daß ihr nur mit Zuhilfenahme der Ueberstunden genügt werden konnte.“

Der Umsatz ist auch in diesen mannigfaltigen Produktions-erzeugnissen gestiegen und zwar um 10 und 40 pSt.. Mehrere Betriebe haben ihre Verkaufsstellen erweitert, ihre Lager an Holz vermehrt, bezuglichen ihren Bestand an Metallbearbeitungs- und Notenstanzmaschinen vergrößert. Die Reingewinne sind nicht bei allen gleichmäßig gestiegen, „indessen scheinen“, sagt der Bericht, „die meisten Betriebe auch in dieser Beziehung keinen Anlaß zu Klagen gehabt zu haben.“ Wie sehr die Fabrikanten sich gegen Preissteigerung zu schützen verstehen, geht daraus hervor, daß sie ein Syndikat der deutschen Musikwaaren-Großisten bildeten, welchem der Alleinvertrieb für Deutschland und Oesterreich-Ungarn übertragen wurde. Die Fabrikanten verpflichteten sich, einen bestimmten Theil der Gesamtproduktion zu liefern und die Mitglieder des Syndikats verpflichteten sich untereinander, bei hohen Konventionalsätzen, beim Wiederverkauf gewisse Mindestpreise einzuhalten und ebenso auf Einhaltung bestimmter Detailpreise hinzuwirken. Bertheuertten sich auch die Rohstoffpreise für Holz und Leder, die Fabrikatpreise blieben aber infolge des Syndikats stabil.

Ueber die Löhne der Arbeiter äußert sich der Bericht wie folgt:

„Die Lohnsätze hielten sich nach einer Angabe für die verschiedenen Arbeiterkategorien auf folgender Höhe: für Schlosser M. 18—20, Tischler M. 18—27, Feller M. 24—30, Stimmer M. 27—36, Buchbinder M. 25, Zusammensetzer M. 25 und Packer M. 24 pro Woche. Außer diesen werden noch folgende Arbeiterkategorien erwähnt: Mechaniker, Uhrmacher, Bildhauer, Metall-dreher, Holzdreher, Klempner, Schmiede, Maschinenisten und Noten-sangerinnen.“

Ueber die Lohnsätze der letzteren Arbeiter ist nichts gesagt, und ob die oben angegebenen Löhne richtig sind, vermögen wir nicht zu sagen, darüber werden sich die Leipziger Tischler wohl selber einmal gelegentlich äußern. „Das Verhältniß zu den Arbeitern war gut; Arbeitseinstellungen sind nicht vorgekommen,“ sagt der Bericht. Ob das Verhältniß dann gut genannt worden wäre, wenn die Arbeiter durch Ablehnung irgend einer Forderung sich zur Arbeitslosstellung entschlossen hätten, wäre wohl sehr fraglich. So lange die Arbeiter immer hübsch artig sind, mit niedrigen Löhnen, langer Arbeitszeit und Ueberstunden sich bescheiden, sind sie prächtige Kerle; aber wehe, wenn sie es wagen sollten, sich dagegen zu wehren, dann heißt's gleich: die Arbeiter wollen die Industrie zu Grunde richten, die Autorität der Arbeitgeber untergraben; diese Heßer und unverschämten, begehrlichen Arbeiter müssen ausgehungert und unschädlich gemacht und sonst noch Vieles mehr mit ihnen versucht werden. Wir wollen hoffen, daß man, d. h. seitens der Fabrikanten und Aktionäre in Leipzig, nicht so reaktionär mit den Arbeitern umzugehen sich unterfangt, wie dies in Berlin geschehen ist. Einzelne Leipziger Musikwerkfabriken haben ihren Aktionären ja recht niedliche Gewinne, bis zu 20 und mehr Prozent, in die Tasche gestochen, und da darf man sich wohl nicht wundern, daß die Industrie wohl nicht gleich zu Grunde gehen wird, wenn in Leipzig seitens der Arbeiter ein ähnliches Verlangen wie in Berlin gestellt werden sollte. Außerdem werden die Leipziger Arbeiter jener Industrien auch so ein „klein wenig“ gewipert worden sein durch die Machenschaften der Berliner Großfabrikanten. Man sagt ja: „Erfahrung macht klug“, und die Leipziger Tischler und Instrumentenmacher, scheint's, haben aus dem Berliner Streik eine Lehre gezogen und die Löhne ihnen gegebenenfalls einmal recht nützlich sein.

Arbeiter sind in den 11 Musikwerkbetrieben 1587 vorhanden; darunter befinden sich über 21 Jahre alt 1055 männliche und 120 weibliche Arbeiter, im Alter von 16—21 Jahren befinden sich 242 männliche und 97 weibliche, von 14—16 Jahren 81 männliche und 12 weibliche Arbeiter. In 7 Fabriken wird mit Dampfkraft, in 4 mit Gas oder anderer elementarer Kraft gearbeitet. Der Bericht sagt weiter, daß eine gedeihliche Weiterentwicklung der Musikinstrumentenbranche und ein lebhaftes Geschäft in diesen Artikeln festgestellt werden kann. Die Leipziger Fabrikate wissen jeder auswärtigen Konkurrenz zu trotzen. Die Symphonions, die Polypions und Ophionions werden mit Hilfe zahlreicher, höchst feinreich konstruierter Maschinen,

von einer mit vielen Mühen herangebildeten Arbeiterkraft... in erkautlichen Mengen fertiggestellt.

Die Nachfrage nach diesen Artikeln ist nach dem Bericht im Jahre 1895 so rege gewesen, daß die Aufträge nicht bewältigt werden konnten. — Gewiß ein erfreuliches Zeichen und ein günstiges Attest, welches damit den Fabrikanten ausgestellt wird in Bezug auf die Brauchbarkeit und Solidität ihrer Erzeugnisse.

Höhere Beiträge.

Die Zahlstellen Reichen, Bochum, Höchst, Ebingen und Verdun a. d. Moselle stimmten für eine Erhöhung der Beiträge auf 20 %.

Kollege A. Winter in München wendet sich in einem langen „Eingekant“ gegen höhere Beiträge mit der gleichen Motivierung, wie sie schon aus mehreren Artikeln bekannt ist.

Die Zahlstelle Wiesbaden nahm mit großer Majorität eine Resolution an, laut welcher gegen eine Erhöhung der Beiträge protestiert wird, da höhere Beiträge dem Verband keinen Nutzen bringen, sondern ihn nur schädigen, indem dann bei Streiks die Zahl der Indifferenten noch größer sein wird als heute und erstere infolgedessen noch schwerer durchzuführen seien.

Grundriss.

Den Agrariern und den großgewerblichen Unternehmern hat der Schatzsekretär Graf Borsowski in seiner Etatsrede vom 30. November eine kleine Lektion gegeben. Er zeigte, daß das agrarische Geschick über die finanziellen Gejahren der Handelsverträge nabegründet ist, und er stellte die Blüthe der Industrie, den Aufschwung fest, was die Arbeiter für ihre Lohnkämpfe sich merken werden.

Bei Gelegenheit der Staatsberatung in der vorigen Tagung ist wiederholt die Frage der Schädigung der Reichseinnahmen durch die Handelsverträge und in Verbindung hiermit die Gestaltung unserer Handelsbilanz überhaupt besprochen worden. Betrachten wir zunächst vom finanziellen Standpunkt aus die Einwirkung der Handelsverträge, so sind die Ausfälle, rein finanziell und in absoluten Zahlen betrachtet, längst ausgeglichen worden, denn im Jahre 1895/96 haben unsere Einnahmen 34 Millionen Mark mehr betragen als 1889/90 und 15 Millionen Mark mehr als im Jahre 1890/91.

Betrachtet man unsere Handelsbilanz nach den großen Klassen der Ein- und Ausfuhr, so ist im Jahre 1895 gegen das Jahr 1889 unsere Mehreinfuhr an Rohstoffen der Menge und dem Werth nach gesunken, während unsere Mehrausfuhr an Fabrikaten der Menge und dem Werth nach gestiegen ist. Ich meine, das ist ein klarer Beweis für die Prosperität unserer Industrie. Allerdings hat die Mehreinfuhr bei Nahrungsmitteln und bei Vieheinfuhr gegen 1889 zugenommen. Im Jahre 1895/1896 betrug derjenige Theil der Einnahme, der auf die fünf Hauptgetreidegattungen entfällt, 25 Prozent unserer gesammten Einnahme.

Auch gegenüber dem Jahre 1894 hat das Jahr 1895 für unsere Handelsbilanz sich günstiger gestaltet, indem der Rückwerth unserer Ausfuhr gegenüber der Einfuhr um 400 Millionen zurückgegangen ist.

Von der „Prosperität“ der Lebenshaltung der Arbeiter hat Niemand etwas gemerkt, und es steht zu bezweifeln, ob, wenn die Resultate des Jahres 1896 festgelegt sind, die sicher noch günstiger für die Prosperität der Industrie sprechen werden, die Arbeiter von einer Steigerung ihrer Löhne etwas gespürt haben. Soweit es bis jetzt überblicklich ist, dürfte es nicht der Fall sein.

Das nennt man wenigstens noch „nobel“. Die „Anhalt-Landeszeitung“ in Dessau berichtet mit ganz ernster Miene, daß bei der Lohnzahlung in der Zerbster Seifenfabrik der Gebrüder Knorr, allen Angestellten die Freude gemacht worden sei, daß ihnen von einem der derzeitigen Inhaber, Herrn W. Wuttig, je ein Zweimarkstück neuester Prägung mit dem Bildnis des Herzogs, ausgehändigt wurde. Ausgezahlt, also nicht etwa geschenkt wurde. Die Arbeiter werden in ihrer unheimlichen Freude wahre Purzelbäume geschlagen haben.

Die Konzentration des Kapitals greift auch in dem industriell rückständigeren Ausland immer mehr um sich. Eine im Jahre 1877 in Petersburg gegründete und 1882 in eine Aktiengesellschaft verwandelte Schuhfabrik hat sich in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von noch nicht zwanzig Jahren zu einem riesigen Betrieb entwickelt. Derselbe zerfällt in eine Schuhfabrik und in eine Lederfabrik und besitzt für den Detailverkauf ihrer Erzeugnisse eigene Magazine in Petersburg, Moskau und Odessa. Ganz Russland, und neuerdings auch Theile von Asien, bilden das Absatzgebiet dieses Establishments, welches im Jahre 1883: 113 902, 1890: 223 452, 1893: 337 256 und 1895 sogar 472 081 Paar Schuhe verkaufte. Die Tagesproduktion begiffert sich auf etwa 2300 Paar Schuhe, an der 819 Männer, 217 Frauen und 10 Knaben, zusammen 1046 Personen, theilhaftig sind, während die fast den ganzen Lederbedarf bedeckende Lederfabrik noch weitere 140 Arbeiter beschäftigt. Ueber die Arbeitsverhältnisse in diesem Betriebe sagt

leider der Bericht nichts, obwohl es nicht unwichtig wäre, zu wissen, ob sich derselbe von seinen westeuropäischen Schwestern in wesentlichen zu Gunsten der Arbeiter unterscheidet. Anzunehmen ist es nicht!

Apotheken sind Goldgruben. Das geht wieder einmal aus den Apothekenverkäufen des Jahres 1896 hervor. Von diesen sind u. a. zu notiren: Die Apotheke in Scherrebek (Dorf mit ca. 1000 Einwohnern in Schleswig) ist für M. 108 000 verkauft worden; der Vorbesitzer zahlte M. 80 000. Die Apotheke zu Ronneburg, welche der verstorbene Besitzer vor 35 Jahren für ja. M. 100 000 erworben hatte, wurde für M. 250 000 verkauft. Die „alte Apotheke“ in Londern, für welche vor 5 Jahren M. 135 000 bezahlt worden waren, wurde für ja. M. 200 000 verkauft. Die Reichsadler-Apotheke in Bochum wurde für M. 430 000 verkauft. Der hierbei erzielte „Profit“ betrug also je ziemlich eine Viertel Million, da der bisherige Besitzer die Apotheke im Jahre 1879 für M. 186 000 erworb. Wenn wir, so schrieb die „Pharm. Wochenchr.“, „als genauer Kenner der Bochumer Verhältnisse den Realwerth der Apotheke mit höchstens M. 60 000 taxiren — Haus mit Bauplatz M. 40 000, Einrichtung M. 20 000 — so bleibt immer noch die hübsche Summe von M. 370 000 für den Realwerth übrig.“ Das ununterbrochene Steigen der Apothekenpreise läßt sich im Königreich Preußen aus folgender Zusammenstellung deutlich ersehen. Es betrug der durchschnittliche Kaufpreis für eine Apotheke in den

Table with 3 columns: Year, Larger Cities, Smaller Places. Data for 1876/85, 1886/93, and 1894.

Die kapitalistische Ausbeutung körperlichen Leidens florirt. Es liegt auf der Hand, wie gerechtfertigt die Forderung der Arbeiter nach Unentgeltlichkeit der Heilmittel ist. Einen anderen Schutz vor den pharmazeutischen Sumpfen giebt es nicht.

Blüthe des Submissionswunschs. Die „Allg. Handwerkerzeitung“ schreibt, daß kürzlich bei Vergebung eines Gebäudes für einen Kirchthurm, verschiedene Zimmermeister Preise von M. 77 000, M. 48 000, M. 26 000, M. 22 000 gefordert wurden, eine Differenz, die zwischen dem ersten und letzten Angebote M. 55 000 beträgt. Ob der Niedrigstfordernde die Arbeit in der That zu dem Preise herstellen konnte oder nicht, kam nicht in Betracht, er erhielt sie!!

Fetter „Entbehrung“ Lohn. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Aktiengesellschaft für schlesische Leinwandfabriken, welche in Schlesien mehrere Fabriken besitzt, M. 15 118 635 an ihre Aktionäre als Dividende verteilt. Im Geschäftsjahre 1895/96 ist ein Reingewinn von M. 728 623,28 erzielt worden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Aufforderung!

Der Maler und Maler Robert Herzog, geb. 30. März 1872 in Waldenburg, ist in Burgdorf mit der Raie durchgebrannt. Bereits in Nr. 42 dieser Zeitung hat die Lokalverwaltung um Bekanntgabe seines Aufenthalts gebeten, bisher jedoch ohne Erfolg. Wir richten deswegen an die Kollegen wiederholt das Ersuchen, den pp. Herzog im Betretungsfalle anzuhalten und seine Adresse hierher mitzutheilen.

Stuttgart. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Merkstadt i. Th. Wie überall, so auch hier in unserem idyllisch gelegenen Thüringer Städtchen, benutzen die Arbeitgeber eine laue Geschäftszeit, um den von den Arbeitern faur verdienten, schon jetzt nicht zureichenden Lohn noch mehr zu füttern. Hier ergreift es den in der Horn- und Kammsfabrik (Inhaber Röbeling) beschäftigten Arbeitern gegenwärtig so. Der Herr Röbeling machte seinen Arbeitern bekannt, daß er künftig mit seinen Artikeln auf dem Weltmarkt konkurriren möchte. Um nun seine Waare möglichst billig herzustellen und von seinem Profit nichts einzubüßen, müssen die Arbeiter herhalten. An einigen Arbeiten sind bereits 5-8 pSt. abgezogen worden. Das dicke Ende wird aber wohl noch folgen, sämtliche Artikel werden genau berechnet und sollen im Laufe dieser Woche die neuen Akkordtarife mit den gerügten Abzügen den Arbeitern vorgelegt werden. Daß der Profit, welchen der Prinzipal bis dato eingekassiert hat, kein so geringer gewesen ist, beweist sein beschauliches Dasein. Wie stand Herr Röbeling früher da, und wie jetzt? Durch seiner Hände Arbeit hat er wohl nicht so viel Mehrerwerb gekassiert, wohl aber haben ihm die Beihilgen — eine genügende Anzahl ist stets vorhanden — sowie seine Geiellen dazu verholfen. Nach Ansicht des Herrn R., kann ein verheirateter Arbeiter bei M. 14 Verdienst ein Scharaffenleben führen. Löhne von M. 8, 9 und 10 sind die gewöhnlichen; kommt es vor, daß ein lediger Kollege mehr verdient, schnapp zieht es Herr Röbeling ab. Wir werden nächstens die Verhältnisse dieser Fabrik zur öffentlichen Kenntniß bringen. Die Horn- und Kammmacher Deutschlands eruchen wir aber, den Bezug nach hier streng fernzuhalten. Herr Röbeling erklärt, daß, wer mit den Abzügen nicht zufrieden ist, gehen könne, zehn Andere würden sie ersehen. Sorgt dafür, daß Herr R. Lügen gestraft wird. Die üblichen Verhältnisse sind hier so, daß ein verheirateter wie auch lediger Kollege unmöglich mit diesen Löhnen auskommen kann; entweder muß die Frau fest mitarbeiten, oder man muß am Hungertuche nagen. Wir sind der Meinung, will Herr Röbeling konkurrenzfähig sein, so soll er seinen Profit nur ein wenig beschneiden, dann wird es auch ohne Abzüge schon gehen.

Blauenburg a. Harz. Eine im November abgehaltene Mitgliederversammlung kam bezüglich der höheren Beiträge zu folgendem Resultat: Obwohl wir das Bestreben der Zahlstellen der größeren Städte, die Beiträge zu erhöhen, um dadurch einen Theil der Last, welche sie zu tragen haben, auf die Kollegen in kleineren Städten abzuwälzen, verziehen, so ist es doch wohl nicht ganz richtig, dieselben noch mehr zu belasten. Die Opfer, welche Gewerkschaft und Partei erfordern, vertheilen sich in den großen Städten auf bedeutend mehr Schultern, als in der Kleinstadt. Zunächst sind es die direkten Beiträge. In der Großstadt ist es Prinzip eines jeden Parteigenossen, der Gewerkschaft anzugehören; in der Kleinstadt ist aber keine Parteibewegung ohne Gewerkschaft möglich. Diejenigen, welche nun an der Spitze der Bewegung stehen, haben in einer Kleinstadt gleich Beides zu besorgen. Wenn nun, wie hier, von 50 Holzarbeitern jezt 20 dem Verbands angehören, so befinden sich etwa 10 Verheiratete darunter, mit den ledigen Kollegen geht es aber wie im Laubenschlage, diese können aus Ortskenntniß nicht zur Flugblattverbreitung und Zeichnung auf Sammellisten (weil, sobald sich dieselben soweit herausgemacht haben, sie schnell wieder verschwinden) fast herangezogen werden (?), und so laftet es doppelt schwer auf Denjenigen, die gezwungen sind, auf Grund besonderer Verhältnisse am Orte zu bleiben. Dazu kommt noch die Existenzunsicherheit, die in den Kleinstädten wohl schwerer trifft, da man ohne besonderen Entlassungsschein schon persönlich bekannt ist. Bedenkt man nun, daß bei einem Lohn von 27 $\frac{1}{2}$ die Stunde in Baugeschäften noch Handwerkszeug geliefert werden muß, im Winter aber eine Arbeitszeit von 6 bis 8 Stunden täglich ist, die Stadt aber durch ihre Beamten die nöthigen Steuern (und die sind gewöhnlich nicht niedrig) einzulösen läßt, schwer wird, eine Familie zu ernähren, so bleibt dann am Schluß nichts Anderes übrig, als mit schwerem Herzen dem Verband den Rücken zu kehren, was einige Kollegen schon haben thun müssen und andere, wenn der höhere Beitrag beibehalten wird, auch thun müssen, wodurch die Aussicht auf eine Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen immer weiter hinauszugeschoben wird. Unter den Kollegen der Kleinstädte, welche bis jezt für eine Erhöhung der Beiträge gestimmt haben und welche nur einen kleinen Prozentlag der Organisation ausmachen, sind unseres Wissens viele, welche, um vielleicht einen kleinen Vortheil zu erringen, bald einen Streik zu inszeniren hoffen, der aber sehr leicht ebenso ausfallen könnte, wie wir es in diesem Jahre bereits erlebt haben. Die erhöhten Beiträge aber können dieselben doch nicht retten. Wir sind nach angestellten Ermittlungen zu dem Resultat gelangt, daß die Arrechnung am Schluß des nächsten Jahres wohl nicht um so viel höher in der Aktiva sein wird, wie schon berechnet, sondern wir wohl noch auf demselben Standpunkt stehen wie heute. Der Beschluß der Versammlung ging dahin, es bei den alten Beiträgen zu belassen und fort und fort neue Mitglieder zu werden, um dann, wenn ein (!) 50 pSt. der Holzarbeiter Deutschlands statt 11 pSt. dem Verbands angehören, dem Kapital das abzurufen, was uns gehört, als heute mit den paar Pennigen. Darum sorgt dafür, daß die Spitzen der Bewegung (welche doch die Kleinstädte bilden) dem Flachland gegenüber immer mehr ausgebaut werden und so immer mehr gegen die Landbevölkerung vordringen können, anstatt dieselben zu entmuthigen und so Positionen zu verlieren, dann wird bald der Sieg unser sein.

Blomberg. Am letzten Sonnabend erklärte sich eine gut besuchte Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle mit den Hamburger streikenden Hosenarbeitern solidarisch und verpflichtete sich, so viel wie nur möglich den Bezug fernzuhalten und die Streikenden auch pekuniär nach Kräften zu unterstützen. Bezüglich einer eventuellen Lohnbewegung der hiesigen Holzarbeiter wurde beschlossen: bis zum Frühjahr eine rege Agitation zu entfalten, um alsdann auch hier für eine Verbesserung unserer Lage energisch eintreten zu können. Gerade hier ist die Zeit im Frühjahr oder Herbst stets äußerst günstig. Verschiedene Mißstände wurden zu Tage gefördert und bewiesen die dringende Nothwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens. Darum, Kollegen, hinein in den Verband, denn nur vereint sind wir eine Macht.

Freiburg i. B. Wie „human“ die Arbeiter oft von Seiten der Herren Fabrikanten und ihren Stellvertretern behandelt werden, davon liefert die Firma Rombach & Hettler ein recht drastisches Beispiel. Den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes ist es noch erinnerlich, daß Herr Gödde-Wagner (Zweihaber obiger Firma) am 2. Mai zu einer Versammlung des Holzarbeiterverbandes eingeladen war und dort erklärte, daß von jezt an Remedur eintrete und er garantire neben guter Behandlung einem Schreiner M. 3,80 pro Tag. Wie das Versprechen gehalten wird, zeigt sich von Tag zu Tag leiser. Die gute Behandlung zeigt sich in voller Glorie bei den Tagelöhnern, man glaubt sich oft auf den Hof einer Ferienkolonie verlegt. Der Lohn beträgt für die Tagelöhner ganze M. 2 bis M. 2,40 pro Tag, weßhalb ein sehr starker Wechsel herrscht, so daß es bereits nothwendig wäre, für diese Abtheilung ein Extra-Arbeitsnachweis-Bureau zu errichten. Herr Gödde-Wagner hat sich sogar an dem Arbeiter Widmann wegen einer Bagatelle thätlich vergangen. Wir rathen dem schlagerfertigen Herrn, in Zukunft nicht mehr so jammerrisch zu verfahren, sondern sich erst zu informieren, wer die Befehle, die den Born erregen, gegeben hat. Will der gewesene Herr Handelskapitän dann dem Austraggeber eine applizieren, so mag er es thun, die Arbeiter verbitten sich dieses. Die Schreinererei bietet dasselbe Bild, besonders zeichnet sich dort der Werkführer Collas in einer Weise aus, die so recht den Unteroffizier und Handlanger des Kapitals erkennen läßt. Herr Collas affordirte mit einem Arbeiter 16 Lische um den Preis, den der Arbeiter für mattirte Arbeit seiner erhalten. Ein Lisch wurde mattirt, die übrigen nach der Affordirung politk verlangt und wie sich nach Beendigung der Arbeit herausstellte, um denselben Preis. Daß dieses dem betreffenden Arbeiter unmöglich war, sieht selbst der Dummste ein, nur die Firma Rombach & Hettler und Herr Collas nicht. Nun das Gewerbegericht wird in dieser Sache auch noch ein Würlein mitteden. Doppelt zu verurtheilen ist es aber, daß Herr E. garnicht eher Ruhe hatte, als bis er den Arbeiter aus der Schweiz herbeigezogen und jezt im Winter derartig gegen ihn auftritt, psui! Dieser Herr nahm seinerzeit den Arbeitern gehörendes Bier weg und ließ es im Comptoir verkaufen, die Rechnung, die er von dem betr. Arbeiter hierfür erhalten hat, ist bis heute noch nicht bezahlt. Einem anderen Arbeiter warf er eine Flaße Bier die Treppe hinunter. Wer gab Ihnen das Recht Herr Collas? Esst pommerische Schneid, Herr C. I. Den ganzen Sommer und Herbst wurde das Befverbier gebracht, jezt ist dasselbe verboten. Glauben die Herren vielleicht, daß ihr Brunnenwasser gesünder sei für den menschlichen Körper, bei der Hitze im Sommer und der verpesteten Luft im

Winter? Es wäre besser, wenn man für das richtige Funktionieren der Dampf-Holzbearbeitungsmaschinen sorgen würde. Die Leute, denen die Wartung der Dampfmaschinen obliegt, werden meistens vom Hof herein genommen, dieselben verstehen dieses Geschäft meistens so gut, daß man sich gewärtigen kann, eines Tages von einer Katastrophe überrascht zu werden. Auch wäre es sehr notwendig, die Messer der Hobelmaschine hier scharf zu machen, damit das Holz sauber gehobelt und nicht, wie es jetzt meistens der Fall ist, daß dasselbe nochmals gründlich von der Hand bearbeitet werden muß. In der Drechslerlei herrschen Zustände, die geradezu traurig sind, besonders was die Drehbänke anbelangt. Es wäre höchst notwendig, die Herren Würden, statt über die schlechten Arbeiter zu schimpfen, die Drehbänke so in den Stand setzen, daß es auch möglich ist, ein ordentliches Stück Arbeit anfertigen zu können. Der Drechslermeister Oberle würde sehr gut thun, sich erst einmal eine ordentliche Drechslerbank anzusehen und erst selbst ein ordentliches Stück Arbeit zu machen, ehe er sich Ausdrücke über die Drechsler erlaubt, wie es vorgekommen. Eine Partie Rahmen nach der anderen rund zu schleifen, ist noch lange nicht getheilt. Die Bohne, welche bezahlt werden, lassen sehr viel zu wünschen übrig, ebenso die Alfordpreise. Die Firma R. & S. sowie ihre Stellvertreter thun gut, wenn dieselben ihre Arbeiter so behandeln, wie es sich gehört und deren gewöhnlichen Wünschen in allen Dingen gerecht werden, sonst hätte denselben von Seiten des Verbandes so viel Aufmerksamkeit zu Theil werden, als möglich ist, um dem herrschenden Fascheregiment ein Ende zu bereiten.

Wieschen. In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach hier am 5. Dezember Kollege Krüger-Dresden über „Die Mittel im wirtschaftlichen Bekämpfungskampf“. Folgende Resolution wurde angenommen: „In Verreiß der geplanten Lohnbewegung der Dresdener Tischler erklärt die heutige Versammlung, daß in der Falle eines Lohnkampfes kein Kollege von hier nach Dresden in Arbeit geht, ebenfalls sichern die Versammelten finanzielle Unterstützung zu.“ Leider war auch hier zu bemerken, daß der größte Theil der hiesigen Holzarbeiter es vorgezogen hatte, durch Abwesenheit zu glänzen. Hauptächlich sind es die Stadtdrechsler, welche uns fernsehen. Es besteht hier eine der größten Societäten. Leider ist nicht ein Fünftel der Arbeiter organisiert. Hoffentlich werden sie das Besondere bald nachholen.

Wöhner L. Th. Hier wurde nach einem Vortrage des Kollegen Hohl aus Reuphadt eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. 14 Kollegen ließen sich gleich, und am 12. d. M. weitere 9 Kollegen aufnehmen. Der Zusammenschluß der Kollegen ist dringend noth. Lange Arbeitszeit, niedriger Lohn ist allgemein. Ueberhanden nicht Außergewöhnliches, und dafür auch noch schlechte Bezahlung. Würden die hiesigen Holzarbeiter nur alle einsehen, daß es ihnen wirklich traurig geht, sie würden nicht ärgern, sich uns heimlich anzuschließen; aber das ist ja eben, die Kollegen sind so sehr an Bedürftigkeit gewöhnt, daß es schwer hält, ihnen begreiflich zu machen, daß das Leben, welches sie führen, eines Arbeiters unwürdig ist. Wir werden aber thun, was in unserer Kräfte steht, die Völligen heranzuführen und mit ihnen gemeinsam bessere Verhältnisse anzustreben versuchen. Gewählt wurden in die Verwaltung die Kollegen Kowaldt und Schindler.

Themar. Kollege Schneegas aus Erfurt sprach hier in vorzüglicher Weise über „Die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter und deren Hebung durch die Organisation“. Herr Bürgermeister Krämer bemerkte, daß die Verhältnisse hier am Orte denn doch nicht so ungünstig lägen als sie der Redner geschildert habe. Diese Anschauung fand durch Kollegen Schneegas und einem Kollegen von hier treffliche Widerlegung. Eine Zahlstelle wurde hierauf errichtet, der jetzt 20 Kollegen als Mitglieder angehören. Wir hoffen, daß auch die jetzt noch indifferenten und gegenüberstehenden Kollegen sich der Zahlstelle anschließen werden.

An die Zahlstellen der Provinz Schleswig-Holstein.

Wir machen die Kollegen nochmals auf die am Sonntag, den 3. Januar 1897, bei Kiepen in Neumünster stattfindende Konferenz aufmerksam.

- 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Bericht der Delegirten.
- 3. Wie schaffen wir eine bessere Agitation? 4. Verschiedenes.

Ferner beantragen die Kollegen in Neumünster: „die Aufhebung der Agitationskommission“, und die Kollegen in Kiel: „Stellungnahme zu den event. im nächsten Frühjahr stattfindenden Lohnbewegungen der Holzarbeiter in unserer Provinz“, mit als besondere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Kommission wird den einzelnen Zahlstellen Mandat-sprekulars zukommen, und bitten wir, diese zu benutzen. Wir eruchen die Delegirten, möglichst frühzeitig zu erscheinen. Zum Ausgange sind Kollegen, die an rothen Schleißen erkennlich sind, am Bahnhofs zu Neumünster anzuweisen.

Die Agitationskommission.
H. G. Fiedler, Auenstr. 70 a, Kiel.

Abrechnung und Agitationsbericht für Schlesien.

Der Bericht umfaßt den Zeitraum vom 1. Januar bis 10. Dezember 1896. Die Einnahmen betragen von Schweidnitz M. 12,75, von Palbenburg M. 18,—, von Stuttgart M. 100,—, von Oditz M. 25,—, von Friedau M. 5,—, von Grünberg M. 5,—, von Breslau M. 90,—, Summa M. 255,75. Die Gesamtaufgaben betragen 111. Vertilg. Veranlassungszwecken, Flugblätter usw. Summa M. 226,58. Rüdlich verbleibt ein Restbestand von M. 29,17. Die Korrespondenz umfaßt 2 Postanweisungen, 11 Postkarten und 61 Briefe. Versammlungen haben in 12 Orten stattgefunden. Neue Zahlstellen wurden gegründet in Trebnitz und Jenseberg. Uebersichten bleibt wie bisher, das Schmerzenskind der Bewegung. Es fehlt in den einzelnen Orten an der leitenden Kraft. Bei den ja bekannt niedrigen schlesischen Löhnen ist man allgemein gegen jede Erhöhung der Bezahlung. Es sollte diese für den Jahr doch eintritten, würde es die Agitation für den Verband sehr schwer machen, ja in manchen Orten zur Unmöglichkeit machen. Schließen würde dann geradezu notwendig, eine Sonderstellung einzuführen, um die kleineren Orte der Organisation zu erhalten. Schlesische Organisations- und 25. wöchentliches Betriebsbeleg hat nicht miteinander in Erfahrung zu bringen. Die Zahlstellen müssen dringend agitative große Opfer für die Agitation, hat auch sehr in diesem Jahre schon Erfolge zu verzeichnen. Hier

in der Provinz der schärfsten Klassengegensätze, der schwärzesten Reaktion, der bittersten Armuth, machen alljährlich die Vertreter der einzelnen Gewerkschaften die größten Anstrengungen, um die Idee der Arbeiterbewegung hinaus in die Massen zu tragen. Langsam aber sicher schreitet die Aufklärung vorwärts. Deshalb wollen wir auch im neuen Jahre in den Kampf eintreten:

Für des Volkes Rechte,
Gegen alles Schlemie.

Die Kommission.

F. A.: A. Bergmann.

Die Abrechnung geprüft und für richtig befunden.

Die Revisoren:

Herm. Hoffmann, F. Schiefinger, Carl Berger.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Eine sehr empfehlenswerthe Arbeitsstelle für Bürstenmachergehülften ist bei Herrn Schrotz, Bürstenmachermeister in Sprottau, zu haben. Die Arbeitszeit währt bei ihm nur von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Für diese paar Stunden — es sind ja nur zwölf — zahlt er den horrenden Wochenlohn nebst Kost und Logis von M. 3,50, wer noch eine Stunde länger pro Tag Lust hat zu arbeiten, erhält dafür 50 % pro Woche mehr. Damit sich bei den Wahlzeiten Niemand den Wagen überladet, wird Jedem seine Portion zugetheilt. Den verheirateten Kollegen zahlt Meister Schrotz M. 11 Lohn, das sind M. 1,85 pro Tag oder pro Stunde 15 %. Das sind doch gewiß königliche Löhne, die jedem Arbeiter begehrenswerth erscheinen müssen; dessen ist sich auch Meister Schrotz bewußt, denn er meinte öfter, daß er für solche Löhne Arbeiter genug bekommen könnte. Damit also jeder Bürstenmacher, die bei anderen Meistern außerhalb Sprottaus für Hungerlöhne arbeiten mußte, und Sehnsucht hat, nun endlich einmal einen königlichen Lohn bei kurzer Arbeitszeit zu verdienen, der gehe nach Sprottau zu Meister Schrotz; damit er dessen Werkstatt auch finde, erkundige er sich zuvor bei Gustav Kolosch, bei E. Bed, der wird ihn zurechtweisen.

Anruf an alle Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands!

Kollegen! Entsprechend den organisatorischen Bestrebungen der übrigen Arbeiterklasse, wollen wir auch wieder einmal einen Schritt nach vorwärts thun. Um nun unserm Drange Rechnung zu tragen, glaubten wir nichts Besseres thun zu können, als dem Beschlusse unseres letzten Jahrtages gerecht zu werden und den „Dritte n ö f f e n u n g a r. B ü r s t e n - u n d P i n s e l m a c h e r s a c h t a g“ nach Prag einzuberufen. Indem wir Euch hiervon in Kenntniß setzen, halten wir es für überflüssig, Euch Zweck und Nutzen des Jahrtages auseinanderzusetzen, vielmehr laden wir Euch im Namen der Prager Einberufer höflich ein, Eure Solidarität zu bezeugen dadurch, daß Ihr einen Delegirten zu diesem Kongresse entsendet. Derselbe findet am 25., 26. event. 27. Dezember statt und sind alle Auskünfte bei Fritz Grosch, Wien II, Kolzgaße 1, 2. Stad, zu haben.

Mit einem Hoch auf die internationale Solidarität und einem nochmaligen Appell, den Jahrtag zu beschicken, schließen wir und zeichnen für die Einberufer

Die organisierten Bürstenmacher Wiens.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik ist immer noch nicht zu Ende. Nach wie vor verharren die Rheber und Stauer auf ihrem Standpunkt, nicht nachzugeben, sondern die Streikenden niederzuzwingen. Alle Proteste der Gewerbetreibenden und sonst durch den Streik Geschädigten prallen an den kapitalistischen Herzen des Unternehmthums ab. Die Streikenden stehen immer noch einmüthig zusammen, den Sieg erhoffend; nur wenige Streikbrecher sind zu verzeichnen, um so größer ist aber der Jubel von außerhalb. Viele Streikbrecher reuen wieder ab, weil sie die erwarteten goldenen Eier nicht gefunden haben. Die Unternehmer bedienen sich aller möglichen Mittel, um der Welt glauben zu machen, daß der Streik unberechtigt sei. Sie veröffentlichen Lohnlisten von Schauakuten, in denen Jahresverdienste bis zu M. 2700 aufgeführt sind. In Wirklichkeit sind das Verdienste für zwei Personen: für den schlaggeheilten Schauermann und dessen Ersatzmann, welcher Vetterer von dem Ersteren bezahlt wird. Die Ordnung ist, abgesehen von einem kleinen Zwischenfalle, nirgends gestört worden; musterhafte Ruhe überall. Die Sympathie befindet sich immer noch auf Seite der Streikenden. Die Mittel zur Unterstützung waren bisher, Dank der Opferwilligkeit der Hamburger Bevölkerung und der Arbeiterklasse Deutschlands, vollauf vorhanden; in voriger Woche konnte die Unterstützung sogar um eine Mark erhöht werden. Für diese Woche ist sie abermals um eine Mark erhöht. Ob der Streik noch länger anhalten wird, ist eine Frage, über die heute noch nicht entschieden ist. Ob er zu Gunsten der Streikenden beendet werden kann, hängt ganz von dem Jubel nach hier und der Möglichkeit, die Mittel anzubringen, ab. Daß die Unternehmer sich zu einer Einigung herbeilassen, glauben wir nicht; umsoweniger glauben wir daran, daß ein Druck auf dasselbe wird ausgeübt werden können. Die drei Herren, welche gleich in der ersten Woche die Einigung durch ein Schiedsgericht anregten, sind müssig geworden, denn man gab ihnen aus der Unternehmerversammlung heraus vernehmbar zu verstehen, daß die Rheber in Hamburg zu befehlen haben, und zu Einigungsversuchen die Lage nicht angethan sei.

Hamburgs „Volk“-vertretung wagte schon garnicht, auf den Streik und dessen Beilegung einzugehen, denn die Herren „Volk“-vertreter“ konnten bei den Hamburger „Stummis“ in Ungnade fallen. Was die gesammte Bevölkerung Hamburgs schwer unter dem Streik leiden, viele Geschädigte zu Grunde gehen, das kümmert die reichen Rheber nicht, und Andere haben sich nicht darum zu kümmern, daß huldern diese Herren nicht. So gern der hamburgische Senat — diese Ueberzeugung haben wir — auch im Interesse des Friedens vermitteln würde, er kann es nicht, denn nicht er, sondern der Rheberlängel regiert in Hamburg. Nachgeben wird dieser nicht, „Neber wird er“, wie der „Hamb. Correspond.“ vor einigen Tagen schrieb „aus Hamburg weggehen und dann möge man sehen, wie man in Hamburg durchkommen.“ Das ist nun allerdings seltsames Geplänkel, der Rheberlängel verläßt die Goldgrube nicht, und thäte er's, Niemand würde noch zugehört werden. Heute, Dienstag Nachmittags, findet wieder eine Versammlung des beherrschten Arbeitgeberverbandes statt, in der sich wiederum mit dem Streik beschäftigt werden

darfte. Ob von den Verhandlungen etwas bekannt wird, ist fraglich, da man auf die sozialdemokratischen Mäntchen, die ihre letzte Verhandlung befaucht haben, besser Obacht geben wird. Doch wie dem auch sei, wir haben die Ueberzeugung, daß vorläufig auf ein Nachgeben seitens der Rheber und Stauer nicht gerechnet werden kann und der Kampf seitens der Arbeiter daher weiter geführt werden muß.

Soeben veröffentlicht das „Hamb. Echo“ folgende Bekanntmachung des Hamburgischen Senats:

Das Sammeln für die freilebenden Hafenarbeiter. Mit dem Erluchen um wörtliche Aufnahme in unserm Blatt geht uns aus der Senatskanzlei folgende Bekanntmachung zu:

Die Hausansammlungen der im Auslande befindlichen Arbeiter sind infolge des neuerdings immer zudringlicher gewordenen, gelegentlich sogar mit verdeckten Drohungen verbundenen Auftretens der Sammler zu einer unleidlichen Belästigung und Bedrängung der Bewohner in Stadt und Land ausgeartet. Diese Sammlungen werden deshalb, als der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufend, hiermit verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu M. 20, eventuell mit entprechender Haftstrafe geahndet.

Mit der Durchführung dieses Verbots sind die städtische Polizeibehörde und die Landherrenschaften beauftragt.

Gegeben in der Versammlung des Senats.
Hamburg, den 14. Dezember 1896.

Wenn man glaubt, durch Inhabung der Sammlungen die Streikenden einzuschüchtern oder den Kampf für weiter unmöglich zu machen, dürfte man sich in den hohen Kreisen recht sehr täuschen. Die Sympathie der Bevölkerung bleibt trotz dieses Sammelverbots auf Seite der Streikenden, und es werden auch Wege gefunden werden, daß trotzdem und alledem die Mittel zur Unterstützung ausreichend zusammenkommen. Darum also, nicht verzagt!

Der Kongreß der lokalorganisierten Arbeiter, welcher Weihnachten in Darmen abgehalten werden sollte, ist vom allgemeinen Arbeiterverein dajelbst bis Ojtern 1897 vertagt worden.

„Heber „lose“ Gewerkschaftsorganisationen handeln ein Ubiquität des neu erdichteten Buches: „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland, seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes.“ (Von Dr. Schmölle.) Darin wird ausgeführt!

„Mit Hilfe loser Organisationen lassen sich wohl für kurze Zeit größere Bewegungen lenken und hierdurch einzelne bestimmte Aufgaben lösen. Um hingegen ein dauernd enges Zusammenstehen größerer Arbeitergemeinschaften zu erreichen und um die Arbeiterbevölkerung planmäßig besserer Gehaltungen der Arbeitsbedingungen entgegenzuführen, erscheint das Erziehungswerk fester Berufsorganisationen vorläufig noch als eine unerlässliche Voraussetzung. Das empfinden die meisten bedeutenderen Gewerkschaftsführer gleichfalls intuitiv. Trotz aller behördlichen Eingriffe ließen sie sich nicht verlocken, in die von dem verhassten Regierungsbaumeister aufgejocherten Schlupfwinkel zu folgen.“

Das Organ der „losen“ Bauhandwerkerorganisationen fällt über das Buch folgendes interessante Urtheil:

„Ein solch unparteiisch geschriebenes Buch über die gewerkschaftliche Organisation war lange ein heißes Bedürfnis für Jeden, der sich für die gewerkschaftliche Organisation interessiert, besonders aber für die Agitatoren und Gewerkschaftsvorstände, Vertrauensmänner und Heber in den Versammlungen der Organisationen.“

Demnach hat Schmölle also recht, bemerkt der „Stimmer“. Da haben wir, so scheint's, den Schlüssel, warum das Organ so feindlich gegen den Einberufer eines Kongresses der freien Vereinigungen wüthet. — Hoffentlich geht das Organ bald noch einen Schritt weiter und fordert seine Getreuen auf, sich den Zentralorganisationen anzuschließen. Das wäre wenigstens konsequent! Freilich, viel Nutzen würden die Zentralorganisierten Arbeiter davon auch nicht haben, denn die Zahl der in „losen“ Organisationen befindlichen Mitglieder ist verschwindend klein. Ihre Bedeutung ist nur insofern zu merken, als durch sie die Ausbreitung der Gewerkschaftsorganisationen im Allgemeinen erschwert wird.

Gegen den Schlandrian unter den Arbeitern wendet sich ein Gewerbetreibender in folgender Buchstift: „Wenn man regelmäßig den Sitzungen des Gewerbetreibenden beizuwohnt, so kann man mancherlei Erfahrungen machen, leider meist Erfahrungen, die auf die Gleichgültigkeit sehr vieler Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen ein sehr ungünstiges Licht werfen. Die meisten Arbeiter meinen, vollauf genug für sich und die Arbeiterbewegung zu haben, wenn sie alle fünf Jahre einmal einen sozialdemokratischen Stimmzettel auf's Rathhaus tragen, und geben sich dann der trügerischen Hoffnung hin, daß ihnen ja nunmehr bald die „gebotenen Lauben“ in den Mund fliegen werden, denken aber nicht im Geringsten daran, daß, um bessere Verhältnisse zu schaffen, über sei es auch nur, um hier und da dem Unternehmthum kleine Zugeständnisse abzurufen, es schon etwas mehr bedarf, als der Abgabe eines Stimmzettels. Der Arbeiter hat in dem täglichen Kampfe mit dem Unternehmthum alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden und auszunutzen. Um diese ihm ja spärlich genug zugewiesenen Mittel kennen und diese Waffen mit Geschick führen zu können, bedarf es einer fortlaufenden Ausbildung, die aber mit der alleinigen Abgabe eines Stimmzettels niemals erreicht werden kann! Hier hat sich der Arbeiter an die Arbeiterpresse, an die Versammlungen und ganz besonders an die gewerkschaftlichen Arbeitervereine zu wenden, indem er sich nur dadurch die so nöthigen Kenntnisse, die ihn zur erfolgreichen Führung des täglichen wirtschaftlichen und das weitere Ziel verfolgenden politischen Kampfes befähigen können! Aber wie sieht es da in Wirklichkeit aus? Was lieh heute noch der Arbeiter? Zum großen Theil jene Amtsblätternpresse, die oft nichts Anderes ist als eine klingende Axt, aus der die ungelährte, um ihre Rechte kämpfende Arbeiterklasse ständig mit Unrath beworfen wird, und gewissmachen zum Dank dafür unterstützen diese gleichgültigen Arbeiter diese Presse mit ihren sauer verdienten Groschen, anstatt die Arbeiterpresse zu lesen und für dieselbe überall zu agitiren, daß sie immer mehr Verbreitung findet! — Mit den Versammlungen ist es nicht besser. Regelmäßig die Versammlungen der Arbeitervereine besuchen, sich dort Aufklärung holen, Rißstände dort zur Sprache zu bringen und auf diese Weise auf Abhilfe zu dringen, das fällt den Wenigsten ein. Am Wirklichst kämpfen ist viel bequemer, oder, wie es leider auch vorkommt, daß

Arbeiter, wenn sie wenig verdienen, zu einem vierzehntägigen Lohn von M. 25 noch so und so viel dazu sagen, was auch vorkommt — das ist keine Seltenheit! Fordert man solche Wichtigkeit aber auf, eine Arbeiterversammlung zu besuchen, so haben sie keine Mittel dazu! — Mit den gewerkschaftlichen und politischen Vereinen ist es nicht besser. Und was für nichts sagende Ausreden braucht man da, um sich um die Organisation zu drücken; Viele sagen wieder, bei der Wahl werde ich schon meine Pflicht thun, aber in der langen Zeit von Wahl zu Wahl lassen sie die unwürdige Behandlung ihrer sich ergeben, lassen sich bestimpfen und belästigen, nehmen Lohnabzüge ruhig hin usw., anstatt durch die Macht der Arbeitervereine ihre Menschenwürde zu verteidigen und ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Ja, Arbeiter, die ihren Mannesmuth noch nicht ganz verloren haben, werden von diesen „Auckstößen“ angefeindet, während auf der anderen Seite Feuchtheit, häusliche Untermüßigkeit und niedere Knechtlichkeit die größte Rolle spielen. — In dieser traurigen Dunkelheit unter den Arbeitern giebt es hier und da Ausbrüche Einzelner, die gewöhnlich vor dem Gewerbegericht ihren Abschluss finden. Und hier rächt sich oft die Unkenntnis dieser Arbeiter recht bitter. Mit dem festen Bewußtsein, daß sie im vollen Recht sind und sie deshalb unbedingt ihre Forderungen vom Gericht zugethan bekommen, reichen diese Arbeiter die Klage ein, müssen aber oft die für sie ganz unbegreifliche Erfahrung machen, daß sie abgewiesen werden, abgewiesen wegen ihrer Unkenntnis und Flauheit. Die vorgelegte Arbeitsordnung wird unterschrieben und dann in die Ecke geworfen, was darin steht, erfährt man gewöhnlich erst vor Gericht, denn vorher sieht man sich nicht an, halten die Meisten nicht für nothwendig, und werden solche Leute dann abgewiesen, so möchten sie für ihre Flauheit womöglich, noch die Gewerbegerichtsbeisitzer verantwortlich machen. Deshalb unterrichte sich jeder Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnungen, besuche Arbeiterversammlungen, trete den Arbeitervereinen bei, lese das Arbeiterorgan und suche sich so auf jede Weise zu unterrichten, dann wird er in jeder Beziehung seine Rechte auch besser geltend machen und vertreten können.

Der Stand des englischen Arbeitsmarktes im Oktober. In den 11 Gewerkschaften mit zusammen 437 371 Mitgliedern, die für den Monat Oktober Berichte an's Arbeitsdepartement des englischen Handelsministeriums einsandten, wurden am Ende des Monats 14 582 oder 3,3 pSt. Arbeitslose gezählt. Das giebt, verglichen mit dem Monat September, eine Abnahme der Arbeitslosen um 0,3 pSt.; im Oktober 1895 hatten 88 Gewerkschaften mit 395 991 Mitgliedern 4,9 pSt. als arbeitslos angegeben.

Die Zahl der im Oktober ausgebrochenen Streiks betrug 55, wovon 11 000 Personen berührt wurden, gegen 51 Streiks mit 9000 Personen im September und 77 Streiks mit 18 000 Personen im Oktober 1895. Fünfzehn betrafen die Maschinen- und Schiffbauindustrie, je 8 die Bau-, Bergbau-, Steinbearbeitungs- und Textilindustrie; die verschiedenen Metallbranchen waren mit 5, die Bekleidungsindustrie mit 3, verschiedene andere Gruppen mit 8 Streiks beteiligt. — Von den 55 alten und neuen Streiks, die im Oktober als erledigt gemeldet wurden, sind 21 Fälle mit 4700 Personen zu Gunsten der Arbeiter, 17 mit 3100 Personen zu Gunsten der Unternehmer beendet; 10 Fälle mit 1100 Personen kamen durch Kompromiß zur Beendigung, während das Resultat von 7 Streiks mit 6100 Personen noch nicht festgestellt werden konnte.

Von einer Veränderung der Lohnhöhe wurden 12 000 Personen berührt, davon hatten 11 800 eine Erhöhung des Lohnes von durchschnittlich M. 1,58 pro Kopf und Woche zu verzeichnen; 167 Personen erlitten eine Lohnreduktion. Die Lohnerrhöhungen kommen zu drei Vierteln der Maschinen- und Schiffbauindustrie zu Gute. Die Höhe der Löhne der Landarbeiter in Norfolk stiegen um 1 sh wöchentlich. Die übergroße Mehrzahl der Lohnerrhöhungen wurde ohne Streik durch Unterhandlungen erreicht. Veränderungen der Arbeitszeit betrafen 3823 Personen, von denen 3623 eine Verlängerung um durchschnittlich 2,77 Stunden wöchentlich erlangten, während 200 sich eine Verlängerung um 2 Stunden wöchentlich gewähren lassen mußten.

Technisches.

Gemauerte und bemalte Füllungen. Seit einer langen Reihe von Jahren ist man ernstlich bemüht, die Wände und Decken der Speise-, Trink-, Rauch- und Billardzimmer, wie auch die Hausfluren und Treppenhäuser mit Holztafelungen zu bekleiden, um denselben ein gemüthliches und anheimelndes Ansehen zu geben; doch wirken die einzelnen Füllungen derselben, vorausgesetzt, daß dieselben nicht mit Intarsien, Kerb- oder Flachschmuckereien ausgestattet worden, sehr monoton und langweilig. Da hatte nun Tischlermeister und Holzbildhauer G. Birkelbauer in Freistadt in Oesterreich die gute Idee, dielem Uebelstand, der sich auch z. B. bei den Füllungen der polirten einschleichen Nußbaum-Möbel und Instrumente recht föhrend bemerkbar macht, auf eine recht einfache, sinnreiche und zugleich billige Weise zu begegnen. Birkelbauer läßt Füllungen von Firnis oder Tanne herstellen, auf der hinteren Seite mit Eiche furniren, während zu der vorderen Seite, der Bestimmung entsprechend, Nußbaum, Buche, Eiche oder auch Ahorn und Esche benutzt wird. Diese Füllungen werden mit einer dunkel ge-

haltenen Zeichnung, einem tapetenartigen Muster versehen, welches mittelst einer Schablone von schwachem Messingblech aufgemalt wird; alsdann werden dieselben einige Male polirt und dann in dem betreffenden Instrument, Möbel, Wandbekleidung oder Plafond befestigt. Diese Art der Decoration eignet sich auch in ganz ausgezeichneter Weise für Einlagen und Platten zu Spiel-, Thee-, Bauernstischen, zu Truhen, Kästen, Stagen, Wand- und Bettungsetischen, wie auch zu größeren Gegenständen, die in großen Massen hergestellt und dann nach allen Himmelsrichtungen verschickt werden; es sei nur z. B. an die Flügel, Pianinos, sowie an die Spielwerke, Orchesterorgeln und Anderes mehr erinnert. — Der Musterzeichner ist in der Lage, nach Art der Wandtapeten Zeichnungen für diesen Zweck anzufertigen, die dann auf schwache Metalltafeln aufgeklebt und ausgeschnitten werden, um alsdann als Schablonen für den gebachten Zweck Verwendung zu finden. — Auch ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Muster nicht nur eintönig dunkel, sondern je nach Wunsch auch mehrfarbig, theils mit Schablonen, theils mittelst der Hand gemalt, hergestellt werden. („Hannoversches Gewerbeblatt.“)

Literarisches.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Jülich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. F. Neumann, Neudamm, erschienen, kamen soeben die Schlußhefte 20 bis 22 zur Ausgabe. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Beweismittel der Abstammungslehre. Der Darwinismus im engeren Sinn. Ein Nachwort an Gegner und Freunde der Abstammungslehre. Fünf Jahre auf der Wandererschaft. Steine des Anstoßes. — Das ganze Werk liegt nunmehr in 22 Lieferungen à 20 M. komplet vor. Gebunden ist das Buch als 26. Band der Internationalen Bibliothek eingereicht worden, und beträgt der Preis in den bekannten Ganzleinenbänden M. 5,20. Alle Buchhändler und Kolporteurs liefern das Werk in Lieferungen, sowie auch gebunden.

Briefkasten.

* Alle Einsendungen für die nächste Nummer müssen bis spätestens Montag Abend in unseren Händen sein. Die Redaktion.

* Patentirte Schrankapparate für Kreislagen liefert Herr W. Stemann, Hamburg, Radoijen 98. Das Stück kostet M. 21. Bureau- und Klavierstühle mit gezogener Spindel, Preis M. 20, liefert Herr Franz Diez in Rheineheim bei Karlsruhe.

Dorfmund, C. K. Tafel- und Tranchirtische in Eisenblech, Pirschhorn und Ebenholz liefern Wilhelm Weber & Co., Hamburg.

Harmen, R. G. Ja. Was Sie wünschen, finden Sie in einer der nächsten Nummern. Gruß!

Lauterberg, F. G. Glauben kaum, es sei denn, daß nachgewiesen wird, Ihr Sohn habe plötzlich durch Aufheben eines schweren Sandkastens Blutspucken bekommen. Ein Atekt vom Arzt, daß die Krankheit durch schwere Arbeit entstanden ist, wird werthlos sein, da die Krankheit dann immer nur eine Kernkrankheit, nicht aber eine durch Unfall herbeigeführte Erkrankung ist.

Düffeldorf. Richten Sie die Anfrage direkt an die Ortsverwaltung. Die Zeitung ist dazu nicht da.

Blomberg, M. 130.

Bonn, M. S. Das hängt ganz von dem am Orte üblichen Modus ab. Im Allgemeinen dürften Sie Recht haben; gesetzliche Bestimmungen darüber giebt es nicht. Gewerbegerichtskenntnisse liegen unseres Wissens nicht vor, so daß man sich darnach richten könnte. Hat der Arbeitgeber wirklich einmal die Festtage mitbezahlt, so kann er trotzdem, wenn er das später nicht wieder will, auch nicht dazu gezwungen werden. Bei Arbeitern, die in Kraft und Logis sind, ist die Bezahlung der Feiertage bisher für selbstverständlich gehalten worden.

Königsberg, F. W. Das können wir Ihnen leider nicht sagen.

Lauterberg, F. G. Schirmbeschlüsse liefert die Fabrik von Bearree & Co., Berlin S., Ritterstraße 90; dort sind auch alle sonstigen Beschlüsse für Galanteriewaaren zu haben. Diese Art Beschlüsse liefert auch Paul Douverson, Berlin, Brandenburgstraße 75.

Mundenheim, W. M. Die vorstehenden Firmen liefern auch Schilder für Gewürzschränkchen.

Ludwigshafen, M. P. Die Bestätigung, daß der Schreinermeister Hofmann von dort nicht Mitglied des sozialdemokratischen Vereins ist und die in Nr. 48 unserer Zeitung enthaltene Bemerkung von den Einsendern jener Notiz, daher unberechtigt ist, erkennen wir an. Diese Thatsache verpflichtet uns aber nicht, eine von Ihnen dem „Genera l-Anzeiger“ entnommene Berichtigung des Schreinermeisters Hofmann aufzunehmen, eine solche mag er doch selbst einsenden.

Zur Deckung der Delegationskosten

gingen noch ein: Aus Peine durch Bantrud M. 5; Langenßel durch Enders M. 5; bisher quittirt M. 266,50, insgesamt M. 276,50. Alb. Röste.

Quittung.

Für die streikenden Hamburger Hafenarbeiter sind bei uns eingegangen: Dresden, Holzarbeiter (Sperling), M. 150; St. Gallen, Arbeiter Union, 80; Quatenbrück, Holzarbeiter (Bernhardt), 23; Witten, Krankenkasse der Tischler (Brandt), 16 55; Mühlhausen i. Th., Gewerkschaftsliste (Sparr), 16; Ederndorfs, Holzarbeiter (Kuhrt), 11; Einbeck, Holzarbeiter (Berger), 9,20; Gewerkschaft der Holzarbeiter und verw. Berufe Oesterreichs, Ortsgruppe Kaiser-Ebersdorf, fl. 3 = 5,10 und von Benedikt Jauer i. Schl. 2. Summa M. 310,85.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. P. 3 in Hamburg.)

Den Abgeordneten zur Generalversammlung der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter zur Kenntniß, daß die 14. Generalversammlung im Lokale des Herrn E. Langbein, Koburg, Restauration zur Reichshalle, stattfindet. Empfangslokal und Quartierkarten-Ausgabe ebendasselbst.

Die Herren Abgeordneten werden am 27. Dezember von den Mitgliedern der hiesigen Zahlstelle, welche an grün-weißer Schleiße erkenntlich sind, vom Bahnhofe abgeholt.

Sonstige Anfragen sind zu richten an Herrn Louis Krämer in Koburg, Steinweg 50.

Nachstehend theilen wir das Ergebnis der stattgefundenen Stichwahlen zur Wahl von Abgeordneten zur nächsten Generalversammlung in Koburg mit.

Es wurden gewählt in der

2. Abth.: Heiligens in Hamburg III	mit 18	gegen 9	Stimmen
4. Hammer in Hamburg IV	89	26	.
10. Jellenberg in Raminisch	75	74	.
15. Witte in Berlin C	37	18	.
16. Helmrich in Berlin D	120	40	.
18. Koch in Berlin F)	12	6	.
22. Ulbricht in Dresden-N.	243	146	.
30. Schönau in Seilerhausen	163	89	.
31. Haferkorn in Volkmarshof	171	168	.
32. Böckmann in München	277	114	.
36. Stab in Gmünd	317	163	.
37. Mosler in Gaisburg	313	147	.
38. Köhl in Lahr	288	139	.
47. Greiner in Bodenheim	78	13	.
48. Fuchs in Griesheim	148	117	.
49. Schäfer in Langendiebach	235	198	.
50. Orbig in Gießen	215	175	.
55. Koch in Hemeitngen	89	19	.
56. Boigt in Harburg	248	11	.
59. Neucher in Kall	402	261	.
60. Lewes in Gellenströgen	338	190	.
61. Köbel in Eberfeld	232	215	.
62. Laumen in W.-Glödbach	267	253	.

Die Abgeordneten erhalten zeitig eine Mandatskarte zugestellt, ebenso erhalten diejenigen Abgeordneten, welche über M. 10 an Fahrgehl zur Hin- und Rückreise gebrauchen, das Fahrgehl durch den Bevollmächtigten eingehändigt.

Im Uebrigen bitte die Annonce vom Lokalkomite in Koburg zu beachten.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Vom 28. November bis 12. Dezember gingen folgende Gelder ein: München M. 2000, Ultona M. 2000, Berlin G 1000, Offenbach 1000, Frankfurt a. M. 800, Hamburg I 500, Berlin A 400, Berlin C 400, Berlin E 400, Berlin H 400, Dresden-N. 400, Nürnberg 400, Fadenburg 400, Karlsruhe 400, Halle 400, Fadenburg 400, Ritzdorf 400, Breslau 300, Bremen 300, Schwartau 300, Mainz 300, Würzburg I 300, Neu-Stenburg 200, Harburg 200, Stuttgart 200, Leipzig I 200, Eberfeld 200, Dorich 200, Rognheim 200, Dresden-N. 200, Schwab. Gmünd 200, Stettin 200, Hamburg II 200, Würzburg II 150, Gohlis 150, Eitingen 150, Mödern 150, Eutrich 150, Griesheim 150, Weihenstep 130, Ballendar 130, Oslau 100, Neumühlen 100, Rintheim 100, Durlach 100, Esbal 100, Friberg i. S. 100, Neulufheim 100, Erlangen 100, Herbede 100, Gesehim 100, Huppert 100, Danzig 100, Langenberg 100, Duisburg 100, Neuschönefeld 100, Gütrow 100, Reideburg 100, Witten 100, Seyher 80, Strehla 75, Langenweddingen 73 92, Hornberg 70, Wachenbuden 60, Schwalbach 50, Waldheim 50, Griesenroda 50, Stendal 50. Summa M. 18 918,92.

Zusatz erhielten vom 28. November bis 12. Dezember: Reindendorf M. 200, Oppau 200, Oberbeitingen 200, Neustadt a. S. 150, Potsdam 150, Ghrlich 150, Juffenhäusen 150, Bergshäusen 125, Steinischbach 100, Schlesheim 100, Mühlheim a. D. 100, Widdendorf 100, Wachen 100, Welschnereuth 80, Quadenau 60, Mühlhausen i. Th. 60, Bodenheim 50, Frankfurt a. D. 50, Holzhausen 50, Zeißen 50. Summa M. 2265.

An Krankenunterstützung (einschl. für Arzt und Arznei) wurden für Einzelmitglieder der Hauptkasse bezahlt: M. 1029,83.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

*) Nachwahl, Nieß hat verzichtet.

Berichtungs-Anzeiger.

Altona. Am Dienstag, den 21. d. Mt., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Wwe. Ebler, Nordstraße 87. Tagesordnung: Bericht vom Gewerkschaftsartell und Verchiedenes.

Achtung! Der beigefügte Stimmzettel ist bis zum 21. Dezember bei Wwe. Ebler, Nordstraße, oder an den Kassirer Büttner, Schumacherstr. 53, oder an W. Bütel, Wahrenselderstraße 70, 3. Etage, Ottenen, abzuliefern.

NB. Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung soll zur Unterstützung der Hafenarbeiter möglichst nicht unter M. 1 wöchentlich beigetragen werden. Es wird ersucht, sämtliche gesammelten Gelder bis zum Donnerstag Abend abzuliefern. Die Ortsverwaltung.

Hurtwangen. Am Samstag, den 19. d. Mt., Abends 8 Uhr, im „Gasthaus Köhle“. Zahlreiches Erscheinen nothwendig. Die Ortsverwaltung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Aufforderung.

Der Tischler Otto Schüler, Buch-Nr. 109 468, geb. zu Nordhausen am 12. März 1877, ist nach Unterzeichnung von Verbandsgebühren und einer Sammelkarte von hier verschwunden. Wir bitten, denselben anzuhalten und seine Adresse hierher mitzutheilen oder an den Hauptvorstand einzusenden.

Die Ortsverwaltung Bremerhaven. J. A.: E. Wildmann, Geestemünde, Gartenstraße 12.

Der Kollege Hermann Potopp, Buch-Nr. 29058, wird gebeten, seine Adresse hierher gelangen zu lassen und seine Sachen mit der hiesigen Verwaltungsstelle zu regeln.

Die Ortsverwaltung Bochum. J. A.: G. Guntbert, Kassirer, Mühlentstr. 8, 1. Etage.

Das Mitgliedsbuch des Kollegen Max Fuchs, Nr. 110 046, ist verloren gegangen und ist im Betrugsfalle anzuhalten.

H. Finster, Postkasseler.

Kollegen, welchen der Aufenthalt des Stellmachers S. Wollenberg bekannt ist, werden gebeten, ihn zu ersuchen, seine Adresse an seinen Bruder zu senden.

Die Verwaltungsstelle Lauburg a. E.

Kollege Albrecht Schardt, wo steckst Du? Bitte um Deine Adresse! Jacob Sommerlad, Friedberg.

Kollege Max Wehnert aus Eisenach wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen zu melden, widrigenfalls andere Maßregeln ergriffen werden. Ich erlaube alle Kollegen, welche den Aufenthalt von ihm wissen, mich zu benachrichtigen.

G. Schellworth, Stuhlbaues Wertheisdorf b. Freiberg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Rostock. Am 31. Dezember, Abends 7 Uhr, im Vereinslokal, Seite 10:

Schwester-Feier

bestehend in komischen Vorträgen und Tanz. Die Mitglieder aus Rostock und Umgegend sind hierzu freundlich eingeladen. [M. 2,10] Das Comité.

Todesanzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, die Kollegen von dem Ableben unseres alten, treuen Kollegen

Georg Scheiderer,

Schreiner, zu benachrichtigen. Kollegen Scheiderer wurde am Dienstag, den 8. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Zirkularsäge ein Stück Holz auf die Brust geschleudert, wodurch eine innere Verletzung den Tod nach einigen Minuten herbeiführte. Ehre seinem Andenken! (179) Die Ortsverwaltung Ritzberg.

Nachruf.

Am 3. Dezember starb im 26. Lebensjahre unser langjähriger Mitglied, der Tischler

Wilhelm Soltmann,

nach langen, schweren Leiden an der Lungenentzündung. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Lauenburg a. E.

Nachruf.

Am 8. d. M. starb nach langem Leiden unser Kollege, der Tischler

Paul Peters,

im Alter von 26 Jahren an der Prostatierkrankheit. Ehre seinem Andenken! (120) Die Ortsverwaltung Ritzberg

Kollegen **Martin Baumann**, Schreiner, und **Fritz Salzbrunn**, Stenograph, bitte, sendet mir Eure Adresse!

Johann Koch,
Elberfeld, Alexanderstraße 8.

Ein Techniker

gesucht von einer größeren Bantischlerei zum Aufertigen von Werkzeichnungen, Beaufsichtigen der Bauarbeiten etc. Offerten erbeten unter N. D. 349 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Tischler

für bessere Arbeit finden dauernde Beschäftigung
F. A. Schütz, Hofmöbelfabrik, Leipzig-Entzsch.

Tüchtige

Polstergestellfischer,

welche feilen und polieren können, finden sofort dauernde Stellung. Fahrgehalt nach Uebereinkunft vergütet.
E. Kühn, Polstergestellfischerei, Halle a. S., Sophienstr. 40.

Tüchtige Korbmacher

finden sofort lohnende Beschäftigung am Angelteiche. **Calm & Ahlfeld** in Bernburg.

Korbmachergehilfen

auf Ballon sucht
Hermann Duchow,
Stettin, Schwarzer Damm 10.

Geht sofort 3 bis 4 Korbmacher

auf Ballon.
J. Schilling, Herzhorn (Holstein).

10 Korbmachergehilfen

finden dauernde Beschäftigung auf Ballonförde (Jahn 28 a) bei
A. Fröbel, Stettin, Laßadie 72.

Zwei Korbmacher

auf Ballon und zwei Tischler für den sofortigen Beginn der Arbeit in der Korbfabrik von
Reinhold Hoffmann,
Dresden-Blasewitz 148.

Zwei tüchtige Horndrehler

erhalten bei gutem Lohn und Billard sofort dauernde Beschäftigung. Interessenten
Fr. Schmitt, Dampfdruckerei, Zwickau.

Einem tüchtigen Holzdrehler auf Bau- und Möbelfabrik sucht sofort
W. Kreiser, Drechslerei, Basewalk, Stettinerstr.

Zwei tüchtige Drehler auf sofort gesucht
A. Kutsche, Dampfdruckerei, Duderstadt i. Hann.

Ein Pinselmacher, ein Bürstenmacher und ein Bürschter finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Sofortiger Eintritt erwünscht
K. Kämmerer,
Bürsten- u. Pinselabrik, Speyer a. Rh.

Tüchtiger Bürstenbohrer (am liebsten verheirateter) auf dauernde Arbeit zu sofort gesucht.
Ernst Köster & Co., Bürstenfabrik, Lübeck.

Ein Bürstenmacher, im Becken und im Einziehen erfahren, sucht Beschäftigung. Adressen unter
G. Sch., Köln, Perlengasse 36.

Ein tüchtiger Bürstenmacher auf Betten und Bürschten kann sofort antreten.
H. Scherer, Saargemünd i. Lothr.

Einige tüchtige
Bürschter und Pecher finden noch lohnende Beschäftigung bei
Bocks & Co.,
Ritzschhammer bei Sachenburg.

Genossen! Kauft nur den Meißler von **Jean Bloss, Stein bei Ritzberg.**

Propaganda gratis.
Fournierpressen, keine Rede, allgemein schon eingeführt, bei
F. Grünig, Offenbach a. M.

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrikt und hält auf Lager S. Gimmedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch. Diensten.

Selbstthätiger Schrankthürriegel
D. R. G. M. Nr. 62912.
Schließt und öffnet sich ohne Handgriff; leicht anzuschlagen!
1 Paar Proben gegen 30 % in Briefmarken,
Hubert Mähren & Co.,
Rohrbachburg.

Neu! Wander-Dose!
In allen Staaten patentiert.
Alles auf „wunderbare“ Weise bewegend. Tänzerpaare, Ballettensees etc. tanzen Polka und Walzer in ständiger zielicher Art. Kolossaler Sacherfolg über Schusterjungen, Feuersoldaten etc.
Ständiger Unterhaltung für Jung und Alt! Keine Reparatur.
Reizendes Weihnachtsgeschenk.
Für 3,75 mit viel Zubehör. gen. Nachn.
R. Scholz, Versandgeschäft, Königsberg i. Pr.

Akazien-Stämme in Waggonladung lauft
F. W. Schulz, Berlin, Raanierstr. 31/32.

Wenn Sie sparen wollen, tragen Sie nur das wegen seiner Vorzüglichkeit überall rühmlichst bekannte

Felsen-Hemd, bestes Tricot-Hemd, fast unzerreißbar, warm, waschecht, nicht einlaufend.
Größe mittel groß ganz groß
Schweißsaugend 2,50 2,75 3,-
Preis: 2,- 2,20 2,40
Vorberufung od. Nachnahme. Bon 3 St. franko
Gustav Krödel, Alleeverkauf, Zeitz.

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kantschkstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth
Konrad Müller, Schkenditz-Verlag, Magdeburg. Preislisten gratis!

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Bathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Feinste Konzert-Ziehharmonika
„Miranda“
mit 2 chr. starkem Orgelton 35 cm groß, 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 20 Doppeltönen, Zuhälter, 2 Dopp. Klänge mit Stahlschubdecken. Feinste prima Läutenfedern, für welche 10 Jahre Garantie leiste. Offene Klaviatur, reicher Klavierbeleg. Preis nur M. 5,-, mit Glocke M. 5,50, ein chr. Prakti-brument kostet nur M. 7,-, mit Glocke M. 7,50. Seitherlernschule, Badstube, Preis liste unsonst. Porto 80 %.
Zurücknahme, wenn Harmonika nicht gefällt. Ru beziehen bei **Friedrich Schmerbeck** in Neuenrade i. Westf. Viele Zeugnisse! Zum Beispiel schreibt Herr J. Knack in Lübeck: Erhaltene Harmonika für M. 5 muß ich sehr loben und ist zu meiner Zufriedenheit, hier kann man eine solche nicht unter M. 12 kaufen usw.

10 Jahre Garantie
Leiste ich für das Brechen oder Erlahmen der Tastenfedern meiner bedeutend verbesserten, 36 cm großen, stark gebauten, rein abgerundeten **Konzert-Zug-Harmonika**
„Westfalia“!
Eine solche, sehr leicht spielende Harmonika, 2chr., 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppeltöne, 40 garantiert beste Stimmen, 2 Zuhälter, offene, unverwundlich starke Extrablaß mit Stahlschubdecken, kostet bei mir mit Selbsterlernschule nur M. 5,-, mit Glockenspiel nur M. 5,50, 3chr., mit 3 echten Registern, nur M. 7,50, 4chr., mit 4 echten Registern, Größe 38 cm, nur M. 9,-, mit 2 Reihen (19 Tasten, 4 Bässe, 4chr., Orgelmusik, Größe 38 cm) nur M. 12. Eine hochfeine **Akkord-Zither** mit sechs Manuaten, Selbsterlernschule u. d. sämtlichem Zubehör nur M. 10. Eine hochfeine **Konzert-Violine**, beste Qualität, mit Zuhälter, nur M. 9,50. Eine hochfeine **Trommel**, mit 6 Schrauben, großes Format, kostet mit sämtl. Zubehör nur M. 10. Bitte frei. Porto 80 %.
Rob. Husberg, Neuenrade (Westfalen).

Trockenanlagen, sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zündholzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik
E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Dresden.
Das Agitationscomité der Holzarbeiter für den 1. bis 9. Reichstagswahlkreis hat sich neu konstituiert. Alle diesbezüglichen Sendungen Korrespondenzen etc., sind von jetzt ab an **Herm. Fleissner,** Tischler, Dresden, Kleine Plauenische Gasse Nr. 6, Hinterhaus, zu adressieren. — In Bezug auf Beibringung von Referenten erinere ich, diesbezügliche Mitteilungen mindestens acht Tage (abgesehen von ausnahmisseienden Fällen) vorher zu machen.
J. A.: Herm. Fleissner, Vertrauensmann.

8 Tage zur Probe! (Wer Inserat einreicht.)
Neuheit! Taschenmesser No. 63 mit 2 Klingen und Korkzieher. Neuheit!
Best Aluminium, sehr fein und leicht, obere Seite mit Standbild **Ferd. Lassalle's**, untere Seite mit aufgehender Sonne mit Devise: „Es werde Licht“, pro Stück M. 1,75, in Etuis M. 2.
Rasiermesser Nr. 50, „Maget Silberhaal“, hochschliff, fertig zum Gebrauch, in Etuis M. 1,50.
„Famos“, **Sicherheits-Rasiermesser**, womit sich Jeder ohne Gefahr selbst rasirt, pro Stück M. 3,50 in Etuis.
Damenrasierer Nr. 219, 6 Zoll lang, vergoldet und verziert, M. 1.
Carl Niedick, Stahlwaaren-Fabrikant, in Saan bei Solingen.
Kuhbuch sämtl. Stahlwaaren und Haushaltungs-Artikel unsonst und frei.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbtöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.
Verlag: A. Roste. — Druck: Hamb. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.